

KIEK AN!

Mitgliederjournal des DJV-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V.


TITEL:

Wischen statt blättern
verändert die Medienwelt

KOMISCHE KUNST:

Zwischen Weltpolitik
und Alltagswitz

RÜCKSPIEGEL:

KIEK AN!-Silber-Jubiläum -
25 Jahre mit Herzblut



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung



MV tut gut.

MV-TAG 2018

18. BIS 20. MAI ROSTOCK

www.mvtag2018.de

800

**800 JAHRE
ROSTOCK**
Vielfalt entdecken
im Land zum
Leben!



Partner des MV-Tages 2018:



OHNE GUTEN JOURNALISMUS GEHT ES NICHT



Foto: Rainer Cordes
Corinna Pfaff,
Landesgeschäftsführerin
des DJV M-V

Wer heute im Internet nach „Zeitungen“ und „digitaler Wandel“ sucht, der trinkt am besten vorher ein Glas Rotwein. „Digitaler Wandel – Zeitungen ohne Zukunft?“, erscheint gleich auf der ersten Seite. Immerhin mit Fragezeichen. Von „der größten Krise in der Geschichte“ ist die Rede, von schlechter Stimmung – in Chefetagen und Redaktionsräumen. Von „Zeitungssterben“, „hilflosen Abwehrreflexen der Verleger“, von „Auslaufmodellen“. So viel Pessimismus ist – nüchtern betrachtet – schwer zu ertragen. Und ehrlich, ist die Zukunft tatsächlich so schwarz? Wer weiter klickt, der findet auch etwas über Chancen des digitalen Wandels für die schreibende Zunft.

Es ist jedenfalls kein Zufall, dass wir die **Zeitungen in M-V** in den Mittelpunkt dieser *KIEK AN!*-Ausgabe stellen. Das Thema beschäftigt die Menschen – nicht nur diejenigen, die davon und dafür leben. Auch die, für die Zeitungen gemacht sind. Das haben wir nicht zuletzt bei der Recherche gespürt. Das Ergebnis, zu dem alle übereinstimmend kommen: Ohne guten Journalismus geht es nicht. Gut recherchiert, gut geschrieben, aufklärend, einordnend, Herz und Hirn treffend. Und da sind wir wieder bei der Realität.

„Guter Journalismus braucht Personal und er braucht Zeit“. Diese These stellt der designierte Chefredakteur des *Mindener Tageblatts* beim DJV-Medienabend in Rostock auf (ab Seite 6). Hört man sich in den Redaktionen um, scheint es genau an diesen beiden Punkten zu fehlen. Selbst bei der einzigen (noch) tariftreuen Zeitung im Land, der *Ostsee-Zeitung* scheint der Frust in der Belegschaft groß. Stellenabbau, Outsourcing, Zentralisierung – die Auswirkungen machen den Journalisten zu schaffen. Der Berufsnachwuchs spürt das: Junge Leute stehen nicht mehr Schlange für diesen (immer noch) Traumberuf. Als so viele Redakteure der Madsack-Zeitungen in diesem Frühjahr mehrere Tage streikten, hörten Beobachter es immer wieder: Es geht um mehr als um mehr Geld. Es geht um Wertschätzung, um Respekt, um eine Zukunft auch für freie und junge Mitarbeiter.

Zeitungen, die dicht beim Leser sind, werden gebraucht. Das Edelman Trust Barometer stellte in einer weltweiten Glaubwürdigkeits-Studie fest: Gerade in Zeiten großer Verunsicherung sind Journalisten gefragt. Zeitungen, TV-Sender und seriöse Online-Medien gewannen deutlich an Vertrauen (Anstieg von 54 auf 59 Prozent im Vergleich zu 2017, weltweit). In Deutschland ist die Lücke zwischen Journalismus und Plattformen besonders groß (21 Prozentpunkte). Susanne Marell, die langjährige Deutschland-Chefin des PR-Unternehmens, fasst das so zusammen: „Der Schutz einer hohen **Informationsqualität** ist zur wichtigsten Aufgabe der Medien geworden.“

Was halten diejenigen von den Tageszeitungen, für die sie gedacht sind? Wir haben nachgefragt – beim Leser, bei der Leserin, bei Jugendlichen und bei Senioren, bei bekannten und weniger bekannten Menschen. (ab Seite 13)

Und weil **Humor** ist, wenn man trotzdem lacht, widmen wir vier Seiten einem alten und doch modernen Genre, der Karikatur in der Tageszeitung. Mario Lars gibt Auskunft. (ab Seite 18)

Ernsthaft und Streitbar die Thesen von unserem Autor Prof. Ernst Fricke zum **#MeToo-Fall „Dieter Wedel“** und wie die Medien damit umgehen. (ab Seite 27)

Was bleibt bei Rentenanstritt vom **Presseversorgungswerk**? Versicherungsexperte Helge Kühl beantwortet Fragen. (ab Seite 30) Und letztlich ein – wie ich finde – Rückblick, der Freude macht und auch optimistisch stimmt: **25 Jahre KIEK AN!**. Unser Verbandsmagazin, das mit wenig Geld und vielen Helfern produziert wird und das nicht möglich wäre, ohne das Herzblut des Mitbegründers und Autors Reinhard Sobiech und die Unterstützung so vieler Akteure. (ab Seite 38)

Wenn das kein Grund zum Anstoßen ist. Na dann Prost!

In diesem Sinne
Eure/Ihre

Corinna Pfaff



Deutscher Journalisten-
Verband e.V.
Gewerkschaft
der Journalistinnen
und Journalisten

KIEK AN!

Mitgliederjournal des DJV LV M-V,
25. Jahrgang
Redaktionsschluss: 26. April 2018

Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband e.V.
LV Mecklenburg-Vorpommern
Schusterstr. 3, 19055 Schwerin
Telefon: 0385 5656-32
Fax: 0385 55083-89

Redaktion: Corinna Pfaff (V.i.S.d.P.)
info@djv-mv.de | www.djv-mv.de

Titelillustration: Mario Lars

Gestaltung: www.uwe-sinnecker.de

Druck: Mein Druckpartner,
97437 Haßfurt

Vertrieb: MZV - Mecklenburger
Zeitungsvertriebs GmbH

Bankverbindung für Anzeigen:

Uwe Sinnecker, BIC: NOLADE21LWL
IBAN: DE82 1405 2000 0401 0579 92

Zugunsten des Leseflusses und aus Platzgründen haben wir bei der Bezeichnung von Menschengruppen manchmal nur die männliche Form verwendet. In solchen Fällen ist die weibliche Form mitgedacht.

DJV-Mitglieder werden gebeten, Adressänderungen nur dem LV mitzuteilen.

ISSN 0946-2813

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme des DJV-Landesverbandes gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.



Foto: Reinhard Sobiech

EDITORIAL

- 3 Ohne guten Journalismus geht es nicht

TITEL

- 5 Abgeföhstückt?
Wisohen statt blättern verändert die Medienwelt
- 6 DJV-Medienabend:
Qualitätsjournalismus bleibt unverzichtbar
- 8 Guter Journalismus braucht Personal und Zeit
- 10 Quo vadis? Tageszeitungen in M-V
- 12 Tarifverhandlungen unterbrochen
- 13 Leseprobe
- 16 Umfrage
- 18 Komische Kunst:
Zwischen Weltpolitik und Alltagsstress
- 20 Der Deutsche Karikaturen-Preis
- 22 NDR: Ende mit dem Ende nach 15 Jahren?

SERVICE

- 23 Tageszeitungen in M-V

JUSTITIA

- 27 „Journalismus ist keine Jagd“

RENTENTIPP

- 30 Tipps und Hinweise für die Finanzplanung
beim Renteneintritt

RECHTSTIPP

- 31 Von Krankheiten und ihren finanziellen Folgen

FOKUS

- 32 Wie aus „Tausenundeiner Nacht“-
Pakistans Powerfrauen

WELTBlick

- 34 Zum Schluss das Ende der Welt

GESEHEN

- 36 Politisches Kino aus M-V

GESEHEN UND GELESEN

- 37 In der Empörungs-Demokratie

RÜCKSPIEGEL

- 38 25 Jahre Herzblut gedruckt

EINLADUNG VERBANDSTAG

- 40 Einladung zum Landesverbandstag des DJV-MV
in Waren am 23. Juni 2018

ABSCHIED

- 41 Almuth Knigge

PRESSEAUSSWEIS/AUFNAHMEANTRAG

- 47 PRESSEKONTAKTE



Foto: Uwe Sinnecker

ABGEFRÜHSTÜCKT? WISCHEN STATT BLÄTTERN VERÄNDERT DIE MEDIENWELT

VON MICHAEL ZUMPE

ZUM
THEMA



Foto: Frank Söllner

„Die Tageszeitungen sind ein lebensnotwendiger Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens; sie gehören gewissermaßen zum täglichen Brot.“ Wenn der am 8. Oktober 1992 verstorbene SPD-Politiker und einstige Bundeskanzler Willy Brandt gewusst hätte ...

In vielen Haushalten ist Brot noch immer ein unverzichtbarer Bestandteil etwa des Frühstücks. Anders sieht es mit der Tageszeitung aus. Immer seltener ist bei der morgendlichen Familienzusammenkunft das Rascheln von bedrucktem Papier zu hören, mischt sich dessen Geruch mit dem Duft von frischem Kaffee oder entbrennt ein Streit darüber, wer welchen Teil der Zeitung zuerst lesen darf. Stattdessen wird immer häufiger zu Laptop, Tablet oder Smartphone gegriffen. **Nur wenige Klicks - und die große weite Welt oder die kleine von nebenan „flutet“ die gemütliche Stube.** Da wird die Kommunikation untereinander schnell zur Nebensache.

Zugegeben: Auch ich surfe im World Wide Web, das am 6. August 1991 freigeschaltet wurde. Meistens auf der Suche nach Informationen, sowohl beruflich als auch privat. Und ich nutze - in einem überschaubaren Maße - soziale Netzwerke.

Das Internet hat mein Leben verändert, meine Gewohnheiten. Und tut das noch immer. Aber es bestimmt nicht mein Leben. Damit das so bleibt, muss ich mir enge Grenzen setzen. Das ist nicht immer leicht, aber nötig.

Dass das Netz Segen und Fluch zugleich ist, bekommen seit Jahren auch Ostsee-Zeitung, Nordkurier, Schweriner Volkszeitung und Norddeutsche Neueste Nachrichten zu spüren. Denn im Internet sind News schnell, gezielt und - in den allermeisten Fällen - kostenlos zu haben. Hier stillen diejenigen ihr Informationsbedürfnis, die die Verlage in Mecklenburg-Vorpommern mit ihren Print-Produkten kaum (noch) erreichen: Jugendliche und junge Erwachsene. Doch immer öfter wenden sich auch ältere (Stamm-)Leser von der gedruckten Zeitung ab und wechseln in die Online-Welt. **Die Folge: die Print-Auflagen sinken, in den letzten Jahren sogar dramatisch.**

Dafür allein das Internet verantwortlich zu machen, wäre zu einfach. Die junge Generation ist damit groß geworden und nutzt es so selbstverständlich wie die „Alten“ früher die Tageszeitung, die den „Umgang“ damit in der Familie lernten. Auch die sich (ständig) verändernden privaten und beruflichen Lebensumstände haben großen Einfluss auf die Nutzung von gedruckten und digitalen Medien.

Die Verlage reagier(t)en auf den digitalen Wandel. Die einen früher, die anderen später. Die einen mit klaren Strategien, die anderen eher konzeptionslos. Und wenn (Print-)Inhalte im Internet feilgeboten werden, sind Bezahlmodelle eher die Ausnahme als die Regel. **Die Verantwortlichen setzen stattdessen gnadenlos auf Reichweite und träumen davon, diese eines fernen Tages in bare Münze zu verwandeln.**

Ein weiteres Problem: Mit der Abwanderung von Anzeigenkunden ins Internet sind für die Verlage die Werbeerlöse dramatisch eingebrochen. Um diese Verluste auszugleichen, wird immer wieder an der Kostenschraube gedreht. Der Leser muss mehr für die gedruckte Zeitung bezahlen. Zugleich wird das Personal in den Redaktionen weiter ausgedünnt. **Dass immer weniger Leute immer mehr und auch neue Aufgaben erledigen müssen, führt am Ende zu erheblichen Qualitätsverlusten beim Produkt.** Die Folge: Viele Leser ziehen die Reißleine und kündigen, neue Abonnenten lassen sich kaum noch gewinnen.

Doch die Arbeitsbedingungen, zu denen auch eine gerechte Entlohnung gehört, haben sich in den letzten Jahren auch für freie Journalisten drastisch verschlechtert. **Die Honorare bleiben unverändert niedrig oder sinken weiter, auf der anderen Seite müssen zunehmend auch Inhalte für die digitalen Kanäle geliefert werden.** Nach einer im Februar veröffentlichten Studie der Ludwig-Maximilians-Universität in München geht ein Drittel der hauptberuflichen Freelancer außerhalb des Journalismus einer bezahlten Nebentätigkeit nach, um die eigene Existenz zu sichern.

Das sind keine guten Aussichten. Vor allem die Verleger haben es in der Hand, ob Tageszeitungen weiterhin ein „lebensnotwendiger Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens“ sind.

Michael Zumppe (50) ist Journalist und seit mehr als 20 Jahren festangestellter Redakteur bei der Ostsee-Zeitung, der größten Tageszeitung in Mecklenburg-Vorpommern. 2002 wurde er in den Vorstand des DJV-Landesverbandes M-V gewählt, seit 2012 steht er als Vorsitzender an der Spitze des Verbandes.

QUALITÄTS- JOURNALISMUS BLEIBT UNVER- ZICHTBAR

Darüber waren sich alle Teilnehmer des DJV-Medienabends einig – aber auch darüber, dass er nicht zum Nulltarif zu haben ist

Die Medienlandschaft ist im Umbruch. Der Einfluss sozialer Medien steigt. Zeitungen verlieren Werbekunden und Abonnenten. Der Kostendruck wird höher. Stellenkürzungen, Zentralisierung, Outsourcing sind oft die Folgen. Was aber bedeutet das für die Qualität der journalistischen Berichterstattung? Es gab viel zu bereden beim **DJV-Medien-Abend** Mitte März in Rostock. Und auch nach gut drei Stunden reger Diskussion im voll besetzten Saal in der Industrie- und Handelskammer blieben viele Fragen offen.

Professor Wolfgang Schareck sieht so manche Entwicklung in der Medienwelt mit Argwohn. Globalisierung und Digitalisierung würden auch in diesem Bereich ihre deutlichen Spuren hinterlassen und das Nutzerverhalten erheblich ändern. „Informationen sind zu jeder Zeit in Hülle und Fülle vorhanden. Wir leben in Zeiten von fake-news. Verschwörungstheorien und Populismus machen sich breit“, konstatierte der Rostocker Universitäts-Rektor zu Beginn der Veranstaltung.

Auf Bitte des verhinderten IHK-Präsidenten Claus Ruhe Madsen hatte Schareck von außen den Blick auf die Medien gerichtet und so auch Anstöße für die folgende Diskussion geliefert. Nur noch 52 Prozent der deutschen Bevölkerung vertrauten den Medien, zitierte er das Ergebnis einer Befragung. Die Glaubwürdigkeit der Medien stehe auf dem Spiel, da immer weniger zwischen den Anbietern unterschieden werde und im Rennen um die schnellste News oft die Genauigkeit auf der Strecke bleibe. „Da ist Qualitätsjournalismus unverzichtbar, der Informationen verständlich transportiert und richtig aufbereitet. **„Sorgfältige und gute Recherche sind die Basis dafür“**, schrieb Professor Wolfgang Schareck den anwesenden Journalisten ins Stammbuch.



Drei Stunden Nachdenken und angeregte Diskussion über Qualitätsjournalismus

Bei **Benjamin Piel**, dem ehemaligen Volutär der *Schweriner Volkszeitung* und designierten Chefredakteur des *Mindener Tageblatts*, rannte der Rektor mit dieser These offene Türen ein. „Guter Journalismus braucht Personal und er braucht Zeit“, sagte der 34-Jährige. Nicht nachvollziehbar sei es daher, dass viele Verlage trotz noch immer guter Rendite an Personal sparten und damit Qualitätsverlust in Kauf nähmen. **Über Erfolg oder Misserfolg beim Leser entscheide aber ganz wesentlich die Qualität der Zeitung**, mahnte Piel. Seine Thesen zum guten Lokaljournalismus fanden viel Anklang.

Nach Überzeugung von NDR-Nachrichten-Chefin **Gordana Patett** macht sich der große Personaleinsatz bei *NDR 1 Radio MV* bezahlt. Keiner der Konkurrenzsender biete ein solch umfangreiches Informationsangebot. **„Die meiste Kraft investieren wir in die Informationsgewinnung“**, sagte sie und verwies auf das noch junge Projekt „Politik und Recherche“.

Als gebührenfinanzierter Sender stehe der NDR unter besonderer Beobachtung und



Gordana Patett: Personaleinsatz macht sich bezahlt



Jan-Peter Schröder: Wandel ist wichtig



Fotos: Uwe Sinnecker

Im Podium (v.l.): Jan-Peter Schröder, Chef vom Dienst der Ostsee-Zeitung, Gordana Patett, Aktuell-Chefin von NDR 1 Radio MV, Moderatorin Corinna Pfaff, Benjamin Piel sowie Matthias Mück, Geschäftsführer von TV Rostock



Prof. Schareck: Qualitätsjournalismus ist unverzichtbar,



Matthias Mück: Privatsender sorgen für Vielfalt



Das Publikum diskutierte angeregt mit – wie hier NDR MV-Chefredakteur Joachim Böskens

sei bestrebt, stets umfassende Informationen und gute Unterhaltung zu bieten. Die überdurchschnittlich gute Resonanz bei Hörern und Zuschauern zeige, dass man den richtigen Weg eingeschlagen habe.

TV-Rostock-Geschäftsführer **Matthias Mück** stellte die Existenzberechtigung öffentlich-rechtlicher Sendeanstalten nicht in Frage, kritisierte aber, dass viel Geld in nichtjournalistische Bereiche und in die Pensionskassen fließe. Private Fernsehsender hätten ihre Nischen gefunden und machten - wie in Rostock - die lokale Berichterstattung

vielfältiger. Allerdings sei das Geschäft meist sehr mühevoll. „Für den Konsumenten ist Vielfalt aber gut“, sagte er.

Die ebenfalls enge Bindung an ihre Leser hat nach Meinung von **Jan-Peter Schröder** auch der Ostsee-Zeitung maßgeblich geholfen, die bisherigen Umbrüche einigermaßen gut zu meistern. Änderungen müssten dosiert vorgenommen werden, um traditionelle Leser nicht zu verprellen, seien andererseits aber unumgänglich, weil sich das Nutzerverhalten junger Leute von dem der älteren immer mehr unterscheidet.

Den Beweis dafür trat **Alexander Christen** aus der Presseabteilung der Kreuzfahrtreederei Aida an. „Ich blättere die Tageszeitungen zwar durch. Aber vieles spricht mich nicht an“, sagte der junge Öffentlichkeitsarbeiter. In seiner Generation würden mehr Soziale Medien genutzt und Unternehmen investierten viel Geld, um auf diesem Weg ihre Adressaten zu erreichen.

„Wandel ist das tägliche Brot der Medien“, sagte Schröder, der als Chef vom Dienst bei der auflagenstärksten Zeitung im Land tätig ist. Online-Angebote würden ausgebaut. „Bisher hat aber noch niemand den Königsweg gefunden, damit auch Geld zu verdienen“, konstatierte er.

Auch Schröder bekannte sich zum Qualitätsjournalismus und unterstrich dessen Bedeutung für eine funktionierende Demokratie. „Gerade in Zeiten von fake-news ist es wichtig, dass seriöse Medien mit seriösen Nachrichten die Menschen auf den gleichen Informationsstand bringen und ihnen eine vernünftige Basis für Entscheidungen geben“, sagte der leitende Redakteur und sah sich darin einig mit Uni-Rektor Schareck. FP

„GUTER JOURNALISMUS BRAUCHT PERSONAL UND ER BRAUCHT ZEIT“

Benjamin Piel, ausgezeichnete Lokaljournalist und designierter Chefredakteur des *Mindener Tageblatts*, über Qualität in der Zeitung



Fotos: Uwe Sinnecker

Benjamin Piel: Lokalteil ist wichtig,

Benjamin Piel, mehrfach ausgezeichnete Lokaljournalist und designierter Chefredakteur des *Mindener Tageblatts*, hat in seinem noch jungen Berufsleben schon einiges erlebt. Die Erinnerungen an seine Volontärszeit bei der *Schweriner Volkszeitung* sind dabei nach eigenem Bekunden zwiespältig. „In Mecklenburg-Vorpommern habe ich gelernt zu überleben“, lautet – zugespitzt – sein Fazit. Allein gelassen in einer Außenredaktion, habe es oft nur das eine Ziel gegeben: Die Seiten für den nächsten Tag irgendwie füllen. Weit weg von den Erwartungen an den Traumberuf und weit weg von den Ansprüchen an das eigene Tun. Doch er erinnert sich auch an Kollegen, die in ihm den Glauben an guten, ambitionierten Journalismus wach hielten.

Piel fand schließlich bei anderen Zeitungen Gelegenheit, den Beruf so zu leben, wie er sich das vorstellte: Umfassende Recherche. Ausführliche Gespräche. Die Suche nach dem Besonderen im Alltag. Gedanken und Fakten unerschrocken und ohne Rücksicht auf das Echo zu Papier bringen. Feilen am Text. Der Lohn – neben aufmerksamen Lesern – renommierte Journalisten-Auszeichnungen wie

den Theodor-Wolff-Preis 2014. Piel's Botschaft: **„Nicht meckern, nicht mosern, auch wenn es Anlass gibt. Man sollte sein Ziel nicht aus den Augen lassen und seinen Weg gehen“**, sagt der inzwischen dreifache Familienvater.

Er glaubt allen Unkenrufen zum Trotz an die Zukunft des Lokaljournalismus. „87 Prozent der Leser halten den Lokalteil für das wichtigste. Da ist es nicht nachvollziehbar, wenn dort gespart wird. Guter Journalismus braucht Personal und er braucht Zeit“, appelliert Piel an die Verlage. Dort meint er auch erste Ansätze für ein Umdenken zu erkennen. **„Ich glaube, der Lokaljournalismus wird nicht mehr ganz so stiefmütterlich behandelt, wie noch vor einigen Jahren“**, sagt er.

Über Erfolg oder Misserfolg beim Leser entscheide ganz wesentlich die Qualität der Zeitung. **„Es ist wichtig, aktuelle Themen an Menschen zu beschreiben. Dann wird es konkret und nachvollziehbar“**, erklärt Piel. Das könne nicht mit jedem Beitrag erreicht werden, räumt er ein. Doch in jeder Ausgabe sollten zwei bis drei Texte stehen, die besonders interessieren und die überraschen. Damit erreiche man alle

Altersgruppen, egal ob sie die gedruckte Zeitung vor Augen haben oder das Tablet und das Smartphone nutzen. FP

PIELS CODE: 4MDE

Eine Ziffer und drei Buchstaben. Mehr Haltepunkte braucht Benjamin Piel nicht, um sein Konzept von gutem Journalismus zu entwickeln:

M wie Mut. Mut, sich aus dem ewigen Kreislauf von Hühnerzuchtverein und Schützenfest zu lösen oder sich solch traditionellen Themen auch einmal anders zu nähern. Als Beispiel nennt Piel das Porträt eines Schützenkönigs, der seine Alkoholsucht überwunden hat und nun alle feuchtfröhlichen Vereinsfeiern zu überstehen hat. Guter Lokaljournalismus bedeute, sich nicht mit fadenscheinigen Erklärungen von Kommunalpolitikern zufrieden zu geben und lokalen Größen auch auf die Füße zu treten – ohne Rücksicht auf mögliche Folgen.



Benjamin Piel und Matthias Mück (re)

M wie Menschen. Die Themen sollten an der alltäglichen Lebenswelt der Menschen anknüpfen. Dazu müsse sich der Journalist deren Probleme anhören, ihr Leid erspüren und auch ihre Freude wahrnehmen. Teil des Lebens werden, ohne sich Vereinnahmungen zu lassen, meint Piel.

M wie Meinungsbildung. Der Leser soll sich seine eigene Meinung bilden. Dazu sei es unerlässlich, dass er in seiner Zeitung eine Sache von mehreren Blickwinkeln betrachtet findet. Nicht vorgeben, was der Mensch zu denken hat, sondern

ihm Wahlmöglichkeiten lassen. Gerade im Umgang mit der AfD sieht Piel da Probleme und mahnt zu ruhiger und sachlicher Berichterstattung.

M wie Multiperspektivität. Häufig werde etwa dem Bürgermeister die Erklärung einer Entscheidung allein überlassen. Das sei eindimensional, beklagt Piel. Spannend werde die Sache erst, wenn auch andere gefragt werden und auf diese Weise ein Diskurs entsteht.

D wie Debatte. Es ist nach Überzeugung Piel eine der wichtigsten Aufgaben der Lokalzeitung, laufenden Debatten eine Plattform zu geben, Prozesse aufzugreifen und gelegentlich auch selbst Themen zu setzen. Kontroversen seien dabei der Treibsatz für Entwicklung.

E wie Emotionen. Dabei gehe es nicht darum, mit rührseligen Geschichten auf die Tränendrüsen zu drücken. Die Wirkung eines Beitrags sei jedoch umso höher, je mehr er die Menschen berühre, sie im besten Sinne betreffe.

Benjamin Piel: 1984 in Hagen geboren, Journalist und Publizist, volontierte bei der Schweriner Volkszeitung, ging 2012 zur Elbe-Jeetzel-Zeitung im Landkreis Lüchow-Dannenberg, leitet dort seit 2015 mit einem Kollegen die Redaktion. Ab 1. Juni 2018 Chefredakteur des Mindener Tageblatts. Piel schreibt regelmäßig für überregionale Medien wie DIE ZEIT, Zeit Online und Spiegel Online. Für seine Reportagen wurde er mehrfach ausgezeichnet, unter anderem 2014 mit dem Theodor-Wolff-Preis für die Reportage „Bettys erstes Mal“ über Sexualbegleiter, die Menschen mit Behinderungen helfen. Der Vater von drei Kindern lebt mit seiner Familie im Wendland.

PREISE FÜR MEDIENKOMPETENZ 2018 VERGEBEN

Damit guter Journalismus von Werbung und Meinungsmache unterschieden werden kann, ist Medienkompetenz nötig. Und die zu vermitteln, da sind Experten einig, ist schon in jungen Jahren nötig. Die Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern und das Bildungsministerium Mecklenburg-Vorpommern vergeben jedes Jahr den Medienkompetenz-Preis des Landes an junge Leute in Schulen und anderen Einrichtungen. Die Preisvergabe 2018 fand im April in Rostock statt. Das sind die Gewinner:

„Außerschulische Projekte“ (je 1 000 Euro Preisgeld)

Jugendmedienverband MV e.V. in Rostock für das medienübergreifende Projekt „ß-Kongress“.

Auf einem Schülerzeitungskongress wurden Workshops durchgeführt und Einblicke hinter die Kulissen des Journalismus gegeben. „Redaktionsorganisation“,

„Schreibstil“, „Social Media“ und „Film“-Seminare gehörten zum Angebot. Professionelle Journalisten und Referenten standen Rede und Antwort.

Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V. für das Audio-Projekt „VeRa ein Radioprojekt der Bildungsinitiative verquer“.

Im Greifswalder Lokalprogramm radio 98eins sendet das Radioprojekt VeRa alle zwei Wochen eine 60-minütige Livesendung mit Themen aus dem Alltag und der weiten Welt. Seit Projektbeginn entstanden so über 50 Sendungen.

„Schulische Projekte“ (je 750 Euro Preisgeld)

Schülerzeitung „Copy Left“ der Regionalen Schule „Am Grünen Berg“ in Bergen/ Rügen für das Video-Projekt „Gefangen in der digitalen Welt“.

Die Schülerzeitungsredaktion „Copy Left“ der Regionalen Schule in Bergen auf Rügen

hat ihren ersten eigenen Film gedreht. Kevin ist elf Jahre alt und liebt es am Computer zu sitzen und zu zocken. Dabei vergisst er immer öfter Zeit, Raum und die eigene Körperhygiene. Die Dokumentation beschäftigt sich mit den Fragen „Wie entsteht Computerspielsucht eigentlich?“, „Was sind die Anzeichen einer Spielsucht?“ und „Was kann ich dagegen tun?“

Grundschule Groß Nemerow (bei Neubrandenburg) für das Audio-Projekt „Lat di wat vertellen“.

Mit dem Projekt „Lat di wat vertellen“ soll gezeigt werden, dass die niederdeutsche Sprache – als erhaltenswertes und zu schützendes regionales Kulturgut – und die heutige moderne Kommunikationstechnik (Smartphone und Internet) gut zusammenpassen und voneinander profitieren.

QUO VADIS? TAGESZEITUNGEN IN M-V

Chefredakteure geben Auskunft zu Zukunftsaussichten

INTERVIEW



Foto: Corny Klein

Nordkurier:

Verkaufte Auflage:

IV/2017: 69 320 (davon ePaper: 2 234)

IV/2015: 78 014 (davon ePaper: 1 638)

Preise:

32,90 € (Abo gedruckt),

1,50 € (EV) Mo-Fr

Eigentümer:

zu je einem Drittel
Kieler Zeitung, Presse-Druck- und
Verlags- GmbH Augsburg,
Schwäbischer Verlag Ravensbrück
(seit Jahrzehnten unverändert)

LUTZ SCHUMACHER

WELCHE AUFGABE HAT „IHRE“ ZEITUNG?

Tageszeitungen sind Zwitter: Auf der einen Seite Produkte, die sich an den Märkten behaupten müssen; auf der anderen Seite nach wie vor der wichtigste Träger des Grundrechts auf Meinungs- und Pressefreiheit sowie Moderator gesellschaftlicher Prozesse. In diesem Spannungsfeld stehen Zeitungsmacher/innen heute mehr als je zuvor. Das veränderte Leseverhalten und der beängstigende Vormarsch multinationaler Anbieter wie Facebook und Google bedroht nachhaltig die Finanzierungsgrundlagen der regionalen Presse.

WELCHEN EINFLUSS HAT SIE IHRER MEINUNG NACH?

Nach wie vor ausgeprägt! Regionale Tageszeitungen genießen immer noch höchstes Vertrauen in der Bevölkerung. Zumindest für den verständigeren Teil ist dabei klar, dass nur professionelle und regional verankerte Journalisten Fakten von Gerüchten trennen und dank Netzwerken und Recherchen hinter die Kulissen der Unternehmen, Institutionen und Politik blicken können. Ein Meinungsmonopol hat jedoch eine regionale Zeitung wie der Nordkurier nicht mehr. Dafür sind heute dank digitaler Medien und sozialer Kanäle genügend Ansichten „auf dem Markt“.

WIE SIEHT SIE ALS REGIONALE TAGESZEITUNG IN ZEHN JAHREN AUS?

Schon heute gibt es ja „die Zeitung“ nicht mehr. Vielmehr produzieren regionale Medienhäuser wie die Nordkurier Mediengruppe eine Vielzahl von Kanälen: Zeitung, E-Paper, Info-Apps, Reichweitenportale und Infos für soziale Medien. Diese Diversifikation wird weitergehen. In zehn Jahren wird der typische Nordkurier-Leser im 24/7-Rhythmus über digitale Wege informiert. Hintergründe, Reportagen, Porträts und ausführliche Analysen werden dagegen in ein wöchentliches Printformat wandern, das dann deutlich besser ausgestattet sein wird als die heutige Tagespresse.

Lutz Schumacher,
Chefredakteur und Geschäftsführer
Nordkurier-Mediengruppe



Foto: Cornelius Kettler



Foto: Eckl/Raff

MICHAEL SEIDEL

Schweriner Volkszeitung:

Verkaufte Auflage

IV/2017: 77 908 (davon ePaper: 3 801)

IV/2015: 86 578 (davonePaper: 2742)

Preise:

32,90 € (Abo gedruckt),

1,50 € (EV) Mo-Fr

Eigentümer:

NOZ Medien, Osnabrück
(seit 2016)

WELCHE AUFGABE HAT „IHRE“ ZEITUNG?

Als Regionalzeitung in Mecklenburg und Brandenburg ist es unsere Aufgabe, ungefähr 440 000 Einwohnern ein sorgfältig redigiertes Informationsangebot zu machen, das ihnen ermöglicht, sich zwischen unüberschaubaren politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozessen zu orientieren und Entscheidungen zu verstehen. Unsere Aufgabe ist die Beschaffung relevanter Nachrichten, ihre Überprüfung auf Herkunft und Wahrheit, ihre Einordnung in Zusammenhänge. Wir möchten eine ausgewogene Berichterstattung liefern, die möglichst viele Sichten auf eine Angelegenheit von öffentlichem Interesse bietet und es unseren Lesern und Nutzern ermöglicht, den eigenen Standpunkt zu überprüfen oder sich eine Meinung zu bilden.

WELCHEN EINFLUSS HAT SIE IHRER MEINUNG NACH?

Ich denke, wir haben in den zurückliegenden drei Jahren die Zeitung für ein breiteres Meinungsspektrum geöffnet. Wir bieten seit Jahresbeginn wieder deutlich mehr Raum für Hintergrund und Einordnung – was überregionale Debatten angeht wie etwa zum Verhältnis zwischen dem Westen und Russland wie auch zu Landes- und kommunalen Themen. Unser wichtigster Einfluss ist wohl der, dass wir mit unserer Arbeit Gesprächsstoff für die Menschen in der Region sind. Wenn die Leute sagen, „hab ich aus der SVZ“ oder „hast du DAS gelesen“ – dann haben wir unsere Arbeit gut gemacht. So erlebten wir viel Wertschätzung, nachdem wir Autoren wie Ulrich Schacht Raum gaben, etwa zur „Gesinnungskorridor“-These der Charta 2017 Stellung zu nehmen oder zum Skripal-Konflikt. Ein noch besseres Beispiel ist die Glyphosat-Debatte: Da sind überregionale Nachrichten geprägt von alarmistischen Gegnern des Pflanzenschutzmittels – dass es eine erkleckliche Zahl von Befürwortern gibt, die sich ebenso auf wissenschaftliche Erkenntnisse stützen können und genauso das ökologische Gleichgewicht anführen, bringen wir ebenso ins Blatt. Das befruchtet die Debatte, gibt den Menschen das gute Gefühl, dass sie nicht indoktriniert werden sollen, sondern sich mit ihrer Lebenswelt in der Zeitung wiederfinden.

WIE SIEHT SIE ALS REGIONALE TAGESZEITUNG IN ZEHN JAHREN AUS?

Sie wird auf Papier womöglich nicht mehr täglich erscheinen, sie wird weniger nachrichtlich sein, eher zum Debattenmedium werden. Das News-Geschäft wird zusehends über digitale Wege laufen - auch im Lokalen. Aber der Grundsatz wird sich nicht ändern: Guter Journalismus wird von qualifizierten Journalisten gemacht, die Nachrichten überprüfen und einordnen, bevor sie „in den Äther“ geschickt werden. Das wird uns immer unterscheiden von „sozialen“ Medien und Fake-News-Portalen.

Michael Seidel,
Chefredakteur Schweriner Volkszeitung



Foto: Frank Söllner

ANDREAS EBEL

WELCHE AUFGABE HAT „IHRE“ ZEITUNG?

Informieren, analysieren und kontrollieren. Die OSTSEE-ZEITUNG macht sich auch stark für unsere Heimat, in der wir leben und die wir lieben. Weil wir hier zu Hause sind!

Wir engagieren uns auch vor Ort, um Wirtschaft, Kultur und Sport voranzubringen. Drei Sportlehrungen in Rostock, Wismar und Stralsund, der OZ-Existenzgründerpreis und der OZ-Ehrenamtspreis in Greifswald und auf Usedom sind nur ein paar Beispiele.

Weil unsere Leser anspruchsvoller und die Nachrichtenwelt unübersichtlicher geworden sind, haben die Aufgaben im Laufe der Jahre noch zugenommen.

Unsere digitale Leserschaft möchte schnell, noch vor dem Rundfunk, über die heißen Nachrichten im Lokalen informiert werden. In der Printausgabe müssen wir analytisch und hintergründig berichten, auf unseren Online-Kanälen sollten ergänzende Inhalte wie Videos, Storytelling und Bildergalerien zu finden sein. Auch erwarten unsere anspruchsvollen Online-Leser, dass sie auch schnell auf die Texte zurückgreifen können, die vorher schon mal zu dem Thema bei uns zu lesen waren.

WELCHEN EINFLUSS HAT SIE IHRER MEINUNG NACH?

Einen großen. Wir setzen Themen und beleuchten Probleme, die aufgrund unserer Berichterstattung gelöst werden. Ganz viel im Guten erreichen wir, indem wir, klingt etwas altmodisch, Vorbilder mit mensch-

Ostsee-Zeitung:

Verkaufte Auflage

IV/2017: 125 163
(davon ePaper: 4 258)
IV/ 2015: 135 751
(davon ePaper: 2 641)

Preise:

ab 31,95 € (Abo gedruckt),
1,40 € (EV) Mo-Fr

Eigentümer :

Madsack (seit 2009)

lichen Geschichten vorstellen. Die Spendensumme bei unserer Weihnachtsaktion steigt jedes Jahr.

WIE SIEHT SIE ALS REGIONALE TAGESZEITUNG IN ZEHN JAHREN AUS?

Das Hauptnachrichtengeschäft läuft über die digitale Ausgabe. Hier steigen die Nutzerzahlen weiter, weil wir aus unseren Dörfern, Städten, Kreisen und dem Land journalistisch sauber und engagiert berichten. Besonders jüngere Leser erfreuen sich an der Vielfalt der OZ-Angebote im Netz mit Bildschirmdarstellung, Sprachsteuerung und ganz viel Service. Denn die OZ ist zum großen Dienstleister für die Bürger vor Ort geworden. Weit über das Nachrichtengeschäft hinaus.

Die Printausgabe entwickelt sich weiter zu einem sehr wertigen Produkt. Wir sind noch etwas teurer aber dafür gespickt mit viel Qualitätsjournalismus, der einordnet. Ein starkes Produkt zum Informieren, Genießen und Entschleunigen.

Andreas Ebel,
Chefredakteur Ostsee-Zeitung

Ostsee-Zeitung und Schweriner Volkszeitung lieferten uns keine statistischen Angaben. Die Auflagenhöhe ist den Angaben der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e. V. (IVW) entnommen. OZ und SVZ übernehmen täglich Seiten von ihren Mutterhäusern. Der Nordkurier kauft nach eigenen Angaben nur sporadisch Seiten von außerhalb ein

TARIFRUNDE UNTERBROCHEN

Bundesweit begleiteten zahlreiche Streiks die Verhandlungen

Der Deutsche Journalisten-Verband und der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger waren am 25. April von einer Einigung in den Verhandlungen über einen neuen Gehaltstarifvertrag für die rund 13.000 Zeitungsjournalisten weit entfernt. DJV und dju erklärten die Tarifverhandlungen für unterbrochen. Die Verleger hätten sich in der fünften Verhandlungsrunde nicht bewegt. Das „Angebot“ liege deutlich unter der Teuerungsrate und sei nicht hinnehmbar, sagte DJV-Verhandlungsführer Kajo Döhring.

Die Tarifrunde wurde begleitet von einer Vielzahl von Warnstreiks in mehreren Bundesländern, an denen sich weit über 1.000 Journalistinnen und Journalisten beteiligten.

Lübeck. Mit einer Demonstration durch die Innenstadt von Lübeck haben strei-

kende Journalisten von Lübecker Nachrichten, Kieler Nachrichten, Segeberger Zeitung und Ostsee-Zeitung (alle Madsack) am 25. April die fünfte Runde der Tarifverhandlungen begleitet. Rund 100 Teilnehmer forderten in Sprechchören ein Ende der Hinhaltetaktik der Verleger und eine angemessene Erhöhung der Gehälter und Honorare, um mindestens 200 Euro für Berufseinsteiger.

Rostock. Einen Tag vor der fünften Runde der bundesweiten Tarifverhandlungen für Redakteurinnen und Redakteure an Tageszeitungen haben sich streikende Journalisten der *Ostsee-Zeitung* in einem **offenen Brief** an Geschäftsleitung und Chefredaktion des Blattes sowie den Bundesverband der Zeitungsverleger (BDZV) gewandt: „Geben Sie uns endlich das, was wir verdienen, egal ob Feste oder Freie: Respekt, Anerkennung, Wertschätzung!“

Rostock. In einer spontanen Demonstration sind streikende Journalisten der *Ostsee-Zeitung* am 26. April vor das Büro des Landtagsabgeordneten und Finanzministers Mathias Brodkorb sowie des SPD-Kreisverbandes in Rostock gezogen und haben einen offenen Brief übergeben, in



dem sie auf die Situation in ihrem Betrieb aufmerksam machen. Die Sozialdemokraten sind über ihre Medienholding ddvg der größte Einzelgesellschafter des Madsack-Konzerns (Hannover), dem die auflagenstärkste Tageszeitung Mecklenburg-Vorpommerns gehört.

In der Nacht zuvor hatten sich Mitarbeiter der **Rostocker Druckerei** in einem **Solidaritätsstreik** an der Auseinandersetzung beteiligt. Die *Ostsee-Zeitung* erschien deshalb in weiten Teilen des Verbreitungsgebietes in gedruckter Form nur verspätet und in reduziertem Umfang. (www.djv-mv.de)

PRESSEFREIHEIT IST UNVERZICHTBAR

Die Pressefreiheit ist ein hohes Gut, unverzichtbar für die Demokratie, aber leider nicht mehr selbstverständlich – wie die aktuelle Untersuchung von Reporter ohne Grenzen zeigt. Deutschland hat sich mit Platz 15 zwar um einen Platz verbessert, ist aber noch ein ganzes Stück von den Spitzenplätzen entfernt. Der DJV macht sich mit anderen Gewerkschaften und Berufsverbänden für die Pressefreiheit stark, wo immer sie in Gefahr ist.

Mitunter steckt der Teufel im Detail. Bei der Anpassung der neuen EU-Datenschutzvorschriften an das Landesrecht hat der DJV im Landtag erfolgreich auf eine kleine, aber entscheidende Änderung gedrängt. Im Kabinettsentwurf für das Landespressegesetz war noch eine Meldepflicht von Datenschutzverstößen an den Landesdatenschutzbeauftragten bei der journalistischen Arbeit vorgesehen. Das hätte unter anderem eine investigative Recherche vielfach unmöglich gemacht und wäre nach DJV-Auffassung



Die fünf Spitzenplätze in der Rangliste 2018 nehmen Norwegen (1.), Schweden, Niederlande, Finnland und die Schweiz ein. Am Ende finden sich China (Platz 176), Syrien, Turkmenistan, Eritrea, und Schlusslicht Nordkorea. www.reporter-ohne-grenzen.de

nicht vereinbar mit der im Grundgesetz verankerten Pressefreiheit gewesen. Während des parlamentarischen Verfahrens hat der DJV seine Bedenken im Landtag vorgetragen. Und fand Gehör – die Ab-

geordneten stimmten bei der Verabschiedung des Gesetzes Ende April einem entsprechenden Änderungsvorschlag zu. www.landtag-mv.de



Der Seniorenring Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin und die Redaktion der Schülerzeitung „Stichling“ aus dem Friderico-Francisceum Gymnasium Bad Doberan haben an zwei ganz normalen Wochentagen* die drei Tageszeitungen *Ostsee-Zeitung*, *Schweriner Volkszeitung* und *Nordkurier* gelesen und für uns Fragen beantwortet. Hier das Ergebnis:

HELGA BOMPLITZ

Vorsitzende des Landesrings Mecklenburg-Vorpommern des Deutschen Seniorenringes e. V. mit Sitz in Schwerin

Wie lange haben Sie die Zeitung jeweils gelesen?

Schweriner Volkszeitung:

zwölf Minuten und zehn Minuten

Ostsee-Zeitung:

sieben Minuten und zehn Minuten

Nordkurier:

sechs Minuten und fünf Minuten

Welcher Teil hat Sie am meisten interessiert?

Schweriner Volkszeitung:

Ich habe am Mittwoch sechs, am Donnerstag neun Beiträge genauer gelesen. Zum Beispiel „Kriminalität von Zuwanderern steigt“, „China will sich öffnen“, „US-Schlag in Syrien droht“. Am nächsten Tag dann unter anderem „Trump droht Putin“, „Vereine zittern vor Finanzämtern“, „Handwerk in Hochstimmung“, „Zuckerberg zeigt Reue“ und „Mehr Hartz-IV-Sanktionen“.

Ostsee-Zeitung:

Am Mittwoch fand ich den Text „Vorpommern-Rat legt los“ auf der Seite 1 interessant sowie die Kriminalstatistik auf Seite 7;

in der Donnerstagsausgabe „Große Macht und große Angst – Zuckerberg im Kreuzverhör“.

Nordkurier:

„Wie sich die Kriminalität im Nordosten verändert hat“ – der Text auf Seite 4 hat mich interessiert sowie „Karlsruhe – Druck bei der Grundsteuer“. Am Donnerstag spielte ja insgesamt die drohende Kriegsgefahr eine Rolle. Ich habe dazu die beiden Beiträge auf der Seite 1 und der Seite 7 gelesen und auf der Seite 9 „Mit Sammelklagen gegen Dieselgate?“

Was haben Sie überblättert?

Schweriner Volkszeitung:

am Mittwoch den Sportteil und das Familienmagazin. In der Donnerstagsausgabe den Lokalteil der Landeshauptstadt.

Ostsee-Zeitung und Nordkurier:

alles, außer den unter 2. genannten, weil die Informationen ja schon bekannt waren.

Gesamteindruck von 1 bis 10

Schweriner Volkszeitung:

Für beide Ausgaben **8** Punkte. Begründung: Beiträge zur Politik, Wirtschaft und kommunalen Entwicklung interessieren mich besonders. Die Informationen reichen in aller Regel aus.

Ostsee-Zeitung:

Für beide Ausgaben **6** Punkte. Die lokalen Informationen sind für mich persönlich nicht so interessant.

Nordkurier:

Für beide Ausgaben **6** Punkte. Die Begründung ist die gleiche wie bei der OZ.

Schlussbemerkungen:

Ich bin wahrscheinlich nicht der „übliche“ Zeitungsleser. Mich interessieren vor allem Artikel zur Kommunal-, Landes- und Bundespolitik, die ich in meinen Qualifizierungsangeboten verwenden kann bzw. die ich für die Erarbeitung von Konzepten benötige. In der Schweriner Volkszeitung sind für mich die Informationen zu kommunalen Themen wichtig, auch in Bezug auf die Netzwerkarbeit. Die SVZ lese ich bisher in der gedruckten Ausgabe, ich beziehe ein Abonnement. Bei Nordkurier und Ostsee-Zeitung ist es etwas schwierig einzuschätzen. Beide lese ich nur sporadisch und dann auch nur auszugswise digital.

Redaktion der Schülerzeitung
STICHLING

aus dem Friderico-Francisceum
Gymnasium Bad Doberan

Pia Tyc

Wie lange habt Ihr die Zeitung gelesen?

Schweriner Volkszeitung:

Ich habe diese Zeitungen jeweils zirka eine halbe Stunde lang gelesen.

Welcher Teil hat Euch am meisten interessiert?

Am interessantesten fand ich die Artikel über politische Themen - die auch wegen der Karikaturen meine Aufmerksamkeit weckten und die über Tiere und Natur, weil sie sehr interessant geschrieben sind. Gesundheitliche Themen, welche leider nicht so oft vertreten waren, hab ich ebenfalls mit großem Interesse gelesen.

* Mittwoch, 11. und Donnerstag, 12. April 2018

Was habt Ihr überblättert?

Überblättert hab ich am meisten lokale Themen. Sport habe ich ebenfalls ignoriert, was aber nicht heißen soll, dass Sportberichte künftig nicht mehr in eine Zeitung gehören sollten. Ich interessiere mich nur eher für andere Themen.

Bitte vergebt jeweils Punkte für den Gesamteindruck von 1 bis 10

Ich vergebe 8 Punkte an die *Schweriner Volkszeitung*. Über Politik und lokale Themen fühle ich mich am besten informiert. Die Karikaturen bekommen einen großen Extrapunkt! Die Kinderzeitung ist sehr altersgerecht geschrieben und die Themen sind recht gut gewählt.

Ostsee-Zeitung – Bad Doberan

Wie lange habt Ihr die Zeitung gelesen?

Ich habe insgesamt ca. eine Stunde gelesen.

Welcher Teil hat Euch am meisten interessiert?

Der Familienteil hat mich am meisten interessiert. Es war einfach für jede Altersklasse etwas dabei und lehrreich.

Was habt Ihr überblättert?

Die Ränder und Sport habe ich überblättert, aus Desinteresse. Lokale Themen habe ich nur überflogen aber nicht ignoriert, da es meine Region ist und mich mehr interessiert, als Schwerin und Neubrandenburg.

Bitte vergebt jeweils Punkte für den Gesamteindruck von 1 bis 10

Dass ein Part rund um das Thema Familie vorhanden ist, rechne ich der Zeitung

VERWERTUNGSGESELLSCHAFT WORT

Es gibt für Autoren, Rechteinhaber verstorbener Autoren und Verlage zwei Möglichkeiten, an den Ausschüttungen der VG WORT teilzunehmen, entweder als Bezugsberechtigte oder als Wahrnehmungsberechtigte. Die Teilnahme ist kostenlos.

mehr unter: www.vgwort.de

hoch an, denn das spricht Leute jeden Alters an. Ich finde es gut, dass eine Information über das Fernsehprogramm vorhanden ist. Rätsel für Erwachsene und dass nicht zu viel Lokales - nur das Relevante - drin steht, finde ich ebenfalls gut. Dass es ein „Leserfoto des Tages“ gibt, empfinde ich als eine sehr kreative Idee, wofür es definitiv einen Extrapunkt gibt.

Nordkurier - Neubrandenburger Zeitung

Wie lange habt Ihr die Zeitung gelesen?

Das kann ich kaum einschätzen. Die Zeit verging sehr schnell, weil ich das Lesen wirklich sehr genossen habe. Ich schätze, es waren pro Ausgabe 30 Minuten.

Welcher Teil hat Euch am meisten interessiert?

Die Rubrik „Kultur und Freizeit“ gefällt mir sehr. Dass Sport mit gesundheitlichen Themen verbunden wurde, weckte mein Interesse ebenfalls.

Was habt Ihr überblättert?

Zeitungsübergreifend: Sport, meistens – ausgenommen die Aspekte, die mit Gesundheit zu tun haben. Lokale Themen hab ich nur überflogen und manchmal auch ignoriert. Die lokalen Themen waren für mich nicht so relevant, da vieles nicht aus meiner Region kam. Sport interessiert mich einfach nicht so sehr, jedoch wurden die Überschriften sogar für Leute wie mich sehr ansprechend geschrieben, so dass ich wenigstens reingelesen habe.

Bitte vergebt jeweils Punkte für den Gesamteindruck von 1 bis 10

Ich gebe 10 Punkte. Direkt beim Ansehen der 1. Seite fiel mir auf: Dieses Design ist das Schönste von den drei Zeitungen. Mir fiel auf, dass diese Zeitung viel Wert auf sportliche Themen legt und Leute wie mich, die sich für Sport wirklich wenig interessieren, mit gut gewählten Überschriften förmlich zum Lesen zwingt. Den Kinderteil finde ich sehr schön designt und die Themen sind gut gewählt. Es hat Spaß gemacht, diese Zeitung zu lesen, und das sage ich nicht zu jeder Zeitung, sollte man wissen.

Und als Zusatzfrage: Lest Ihr überhaupt gedruckte Zeitungen?

Wenn zuhause die Ostsee-Zeitung auf dem Tisch liegt, dann gucke ich gelegentlich drüber und informiere mich über das Wichtigste. Sonst lese ich eher Artikel auf meinem Handy. Wir sind im Zeitalter der

Digitalisierung und legen immer mehr Wert auf Umweltschutz – ich denke an das Abholzen zur Herstellung von Papier. Sich über das Internet zu informieren, das ist in meinen Augen eine gute Alternative.

Von welcher der drei Zeitungen fühlt Ihr Euch am besten informiert?

Die Antwort fällt mir sehr schwer, da jede Zeitung auf verschiedene Aspekte Wert legt. Jede Zeitung hat mir alle nötigen Informationen gegeben, doch die Neubrandenburger Zeitung hat es am besten verpackt und viele Aspekte drin, die andere Zeitungen nicht haben.

Redaktion der Schülerzeitung

STICHLING

aus dem Friderico-Francisceum
Gymnasium Bad Doberan

Gerolf Vent**Wie lange habt Ihr die Zeitung gelesen?**

Schweriner Volkszeitung:

30 Minuten und 25 Minuten

Ostsee-Zeitung:

10 Minuten und 15 Minuten

Nordkurier: je 20 Minuten

Welcher Teil hat Euch am meisten interessiert?

Zeitungsübergreifend waren es: Lokale und globale Politik, Umwelt- und Tier-schutz, Studium, Verein, digitale Medien, Netz- und Breitbandausbau und Verbraucherschutz.

Was habt Ihr überblättert?

Zeitungsübergreifend: Sport, meistens auch die letzten Seiten und Ränder. Aber auch sehr allgemeine (soziale, gesellschaftliche) Themen, da ich mir darüber selbst (philosophische) Gedanken mache.

Von welcher der drei Zeitungen fühlt Ihr Euch am besten informiert?

Für mich liegt die Schweriner Volkseitung dort klar vorne. Begründung siehe unten.

Bitte vergebt jeweils Punkte für den Gesamteindruck von 1 bis 10

Dies sind meine allgemeinen Bewertungskriterien:

- Sachlichkeit
- Nachvollziehbarkeit (Verständlichkeit, Quellenangabe der Informationen/ Fakten)
- Gründlichkeit (Diversität der Blickrich-



So sehen Sieger aus. Die Schülerzeitungsredaktion des St. Chiling gewann den landesweiten Wettbewerb in der Kategorie Gymnasium. Ganz links unser „Testleser“ Gerolf Vent.

tungen, Multiple Quellen, Einbettung in (evtl. etwas komplexere) Zusammenhänge)

- Relevanz (Welchen potentiellen Nutzen haben die Informationen für mich)

Schweriner Volkszeitung: 8

Die Schweriner Tageszeitung ist größtenteils sachlich (+). Dabei werden viele Fakten eingebunden (+), wobei diese sehr verständlich sind (+), jedoch auch oft ohne die Quelle angegeben werden (-). So kann der kritische Leser jedoch nicht komplett nachvollziehen, woher die Fakten stammen und sich weiter informieren. Die Themen werden scheinbar relativ gründlich erfasst und dargelegt (+). Dafür sind die Artikel auch relativ ausführlich und lang (-). Etwas weniger als die Hälfte der Artikel sind gesellschaftlich und politisch für Auseinandersetzungen relevant, der Rest ist rein informativ (subjektiv gesprochen) (-).

Ostsee-Zeitung: 8

Ähnlich *Schweriner Volkszeitung*.

Nordkurier: 7

Ebenso wie die *Schweriner Volkszeitung*, bis auf die manchmal etwas abweichende Sachlichkeit, welche sich z.B. sehr gut in den Überschriften auf den ersten Seiten der Mittwoch-Ausgabe finden lässt oder in den Texten auf den ersten Seiten der Donnerstag-Ausgabe.

Für mich hat die Qualität im Journalismus oberste Priorität. Das heißt Artikel sollten vor allem (meiner Ansicht nach) den oben genannten Kriterien entsprechen. Das tun sie zum großen Teil, außer beim 3. Punkt.

Denn die Gründlichkeit beinhaltet Quellenpluralität, Diversität in den Blickrichtungen und Verknüpfung von (eventuell sogar themenübergreifender) Informationen, sowie Belege, welche selbst entweder aus vertrauenswürdigen Quellen stammen müssten (welche natürlich angegeben werden sollten) oder so logisch nachvollziehbar und verständlich sein müssten, dass sie für sich stehen können. Für mich fehlt in den meisten Zeitungen ein gewisser Grad an Wissenschaftlichkeit und solidem Informationsfundament, die Informationen die zum Verstehen des Artikels vorausgesetzt werden, aber nicht einbezogen -, denn ich habe beim Lesen einer Zeitung immer das Gefühl, dass mir wahrscheinlich korrekte Informationen geliefert werden, sie wirken jedoch für mich meistens sehr „dahingestellt“.

Das liegt aber vor allem auch an meiner sehr kritischen Sicht gegenüber der Korrektheit von Informationen, so dass sich bei mir nur schwer ein Vertrauen zu Informationsquellen aufbaut.

Vor allem mein Bewertungskriterium „Gründlichkeit“, einzuhalten, ist natürlich bei Tageszeitungen auch extrem schwierig, weil es sehr viel Zeit erfordert, welche ein Tagesblatt nicht immer hat. Es ist aber oftmals auch einfach nicht notwendig, da lokale Informationen ja meist auch verbal weitergetragen werden oder man sie selbst erfahren hat. Ansonsten kann man sich dann auch mit lokalen Nachrichten und anderen Zeitungen selbst diese Gründlichkeit erarbeiten, es ist aber natürlich einfacher, wenn man dazu nur einen sehr gründlichen Artikel braucht.

Lest Ihr überhaupt gedruckte Zeitungen?

Mein Interesse liegt bei Zeitungen eher im naturwissenschaftlichen Bereich. Daher bin ich einen hohen Grad an Qualität bei Artikeln gewöhnt. Ich lese hauptsächlich die Zeitung/Zeitschrift „Spektrum“, die einmal im Monat erscheint. Allerdings lese ich viel mehr digital. Dadurch kann ich mir selbst eine Quellenpluralität und Blickdiversität schaffen, wodurch ich auch viel mehr Informationen/Fakten zusammentragen, vergleichen und verknüpfen kann. Wenn es eine Wochenzeitung gäbe, die das schafft, würde ich sie auf jeden Fall lesen!

Ausgezeichneter St. Chiling

Der *St. Chiling*, die Schülerzeitung des Frederico-Francisceum Gymnasium, Bad Doberan, ist die beste Schülerzeitung eines Gymnasiums in Mecklenburg-Vorpommern. Die jungen Nachwuchsredakteure konnten im landesweiten Wettbewerb 2018 ihren Titel aus dem Vorjahr erfolgreich verteidigen. Insgesamt hatten sich 29 Schülerzeitungen von Grund- und Förderschulen, Regionalen Schulen sowie Gymnasien in den verschiedenen Kategorien beteiligt. Der Jugendmediensverband und das Bildungsministerium hatten gemeinsam mit dem Landesjugendring zur nunmehr 13. Auflage des Wettbewerbs aufgerufen. Der Preis wurde im April in Schwerin übergeben. Unsere beiden Testleser, die Abiturienten Pia Tyc und Gerolf Vent, sind Teil der Redaktion.



Foto: Cathleen Heilmann

SABINE MÜNCH

Informationen über Veranstaltungen und Aktionen in der Region, an denen Teilhabe möglich ist bzw. sein wird, etwa aus Bereichen wie Kunst, Kultur, Umwelt, Politik, Sport.

Was die Erfüllung meiner Erwartungen angeht, da kann ich bezogen auf eine konkrete regionale Tageszeitung aber leider keine objektive Auskunft geben.

Sabine Münch,
*Medientrecker der Medienanstalt
Mecklenburg-Vorpommern*



Foto: Christoph Meyer, paperheroes.de

HANS THON

WAS ERWARTEN SIE VON EINER REGIONALEN TAGESZEITUNG?

Ich habe keine regionale Tageszeitung im Abo. Meine aktuellen Informationen beziehe ich über ein Abo von Krautreporter.de, deren Newsletter teasert drei wichtige Themen kurz an und bietet die Möglichkeit über Verlinkungen tiefer in die Materie einzusteigen – das gefällt mir. Das sind jedoch nicht unbedingt regionale oder lokale Themen.

Weiterhin gibt es dort viele aktuelle und interessante Artikel und Zusammenhänge, die nicht unbedingt von den journalistischen Hauptthemen aus anderen Medien bestimmt sind. Außerdem wird viel Wert auf Kommunikation mit Leser*innen gelegt und auf deren Meinungen und Hinweise.

Ebenso höre ich eher gern Radio (NDR info für aktuelle, regionale Informationen oder radioeins). Als Print-Abo beziehe ich nur das Magazin mare und wenn es sich ergibt, stöbere ich mal am Zeitungsstand und schaue, was mich interessiert.

SEHEN SIE IHRE ERWARTUNGEN ERFÜLLT?

Von einer regionalen Tageszeitung erwarte ich gut recherchierte aktuelle Themen in überschaubaren Artikeln, aber auch mal Beiträge aus dem Bereich: Was wurde eigentlich aus... Oftmals sind Themen ja riesig aufgemacht, wenn sie tagesaktuell sind, weitere Entwicklungen verlaufen dann aber gefühlt im Sande. Beiträge über Menschen, die bewegen (sowohl etwas als auch jemanden), ausführliche



Foto: Magnus Schult/Universität Greifswald

JAN MEßERSCHMIDT

WAS ERWARTEN SIE VON EINER REGIONALEN TAGESZEITUNG?

Ich erwarte, dass eine Regionalzeitung umfassend und breit informiert, einordnet und erklärt; dies mit hoher journalistischer Kompetenz, ausgewogen und sachlich. Sie sollten auch bewusst ein Gegengewicht bilden zu teilweise verstörenden Kommentardebatten über regionale Themen im social web.

Persönlich habe ich das Gefühl, dass Regional- und Lokaljournalisten heute weniger Zeit zur Recherche für ihre Artikel haben und bei der Themenwahl deutlich selektiver sind, als früher. Ob das gut für die Qualität der Zeitung ist?

Jan Meßerschmidt,
*Leiter der Presse- und Informationsstelle
der Universität Greifswald und
Vorstandsmitglied des Bundesverbandes
Hochschulkommunikation e. V.*

WAS ERWARTEN SIE VON EINER REGIONALEN TAGESZEITUNG?

Ich erwarte von einer Tageszeitung eine gesunde Mischung aus regionalen und überregionalen Informationen. Eine objektive, gut recherchierte und ausgewogene Berichterstattung ist dabei wichtig. Selbstverständlich sollte man wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche und sportliche Themen in einer regional ausgerichteten Tageszeitung finden. Auf eine möglichst große Meinungsvielfalt muss dabei viel Wert gelegt werden. Auch der Unterhaltungsfaktor und eine „eigenständige Handschrift“ sind mir wichtig.

SEHEN SIE IHRE ERWARTUNGEN ERFÜLLT?

In einigen Bereichen, wie zum Beispiel auf dem Gebiet der Wirtschaftsberichterstattung, würde ich mir mehr wünschen. Statt Negativschlagzeilen in den Vordergrund zu stellen, hätten die Medien viel Anlass dazu, positiv über unser Land zu berichten, imagefördernd zu wirken.

Die Printmedien unterliegen spürbar den Gesetzen des Marktes. Inhalte werden beliebiger, weil der Zwang zur Effizienz dazu geführt hat, einzusparen. Die Zahl der Abonnenten ist durch das hohe Interesse von Onlineangeboten deutlich eingebrochen, Anzeigen verkaufen sich schwieriger.

Hans Thon,
Präsident der IHK zu Schwerin



Foto: Jens Koehler

DR. WOLFGANG BORDEL



Foto: Anke Radloff

BARBARA SYRBE



Bildquelle: privat

GUDRUN STEIN

WAS ERWARTEN SIE VON EINER REGIONALEN TAGESZEITUNG?

Dass sie mich informiert über die Region, wobei „Region“ nicht zu eng gefasst sein sollte. Internationale Nachrichten, deutsche Politik gehören hinein. Und natürlich viel Kultur aus dem ganzen Land. Gute Bilder, die eigene Geschichten erzählen ...

SEHEN SIE IHRE ERWARTUNGEN ERFÜLLT?

Eine Zeitung ist ein eigenständiges Gebilde und kann es nicht jedem Recht machen. Es gibt einfach zu viele Interessen. Außerdem was wäre, wenn man nicht über die Zeitung meckern könnte. Darüber bleibt man doch miteinander im Gespräch.

Und noch ein Tipp: Ich lege die Zeitung immer in den Kühlschrank, dann bleiben die Nachrichten frisch.

Dr. Wolfgang Bordel,
*Intendant Vorpommersche Landesbühne
Anklam und Schauspieldirektor
in der Theater und Orchester GmbH
Neubrandenburg/Neustrelitz*

WAS ERWARTEN SIE VON EINER REGIONALEN TAGESZEITUNG?

Ich erwarte von einer regionalen Tageszeitung, dass deren Redakteure aus der Region berichten. Für mich sind Informationen zu Ereignissen aus unserem Landkreis genauso interessant wie Geschichten über die Menschen, die hier leben. Wichtig ist mir, dass auch bei kritischer Berichterstattung die Region nicht schlecht geschrieben wird. Und ich erwarte, dass Nachrichten nicht mit der eigenen Meinung des jeweiligen Verfassers vermischt werden.

SEHEN SIE IHRE ERWARTUNGEN ERFÜLLT?

Wenn ich unsere lokalen Tageszeitungen lese, erlebe ich zu viel, dass Menschen auf der persönlichen Ebene niedergemacht und dass manche Informationen nicht gründlich recherchiert werden. So wurde mir beispielsweise vorgeworfen, dass ich mich bei den Bürgermeistern im südlichen Landkreis nicht blicken lasse. Aber danach gefragt wurde ich erst, als der Bericht schon in der Zeitung stand. Auch entwürdigende Bildmontagen passen aus meiner Sicht nicht in eine lokale Tageszeitung, so zum Beispiel das Bild „Landrätin mit Hundehalsband vom Innenminister gegängelt“. Hier wünsche ich mir mehr Sorgfalt und Respekt.

Barbara Syrbe,
*Landrätin, Landkreis
Vorpommern-Greifswald*

WAS ERWARTEN SIE VON EINER REGIONALEN TAGESZEITUNG?

Wenn ich die Tageszeitung in die Hand nehme, erwarte ich, dass mir ein kurzer Überblick über das internationale und nationale Geschehen vermittelt wird. Dabei ist ein gut recherchiertes Thema für mich eine Grundvoraussetzung.

Ich warte nicht, dass ich in jeder Tageszeitung einen Bericht, basierend auf der gleichen Recherche, was für den regelmäßigen Leser leicht erkennbar ist, vorfinde. Bei einer regionalen Tageszeitung erwarte ich ein breites Spektrum an Informationen für „meine“ Region aus „meiner“ Region. Dabei ist es sehr wichtig, korrekt zu sein. Damit meine ich Namen von Personen, Ortsangaben und Sachzusammenhänge. Unerlässlich sind dabei auch Kenntnisse zu speziellen Hintergründen, zu gesetzlichen Grundlagen und zur Historie des speziellen Themas. Ich denke da z. B. an das Thema Windkraft/erneuerbare Energien.

Der Leser muss Informationen sachlich fundiert und möglichst objektiv vermittelt bekommen, denn er hat das Recht, sich selbst eine Meinung zu bilden.

In der heutigen Zeit, die durch schnelle mediale Informationsflut gekennzeichnet ist, ist die Tageszeitung, die ja die Nachrichten von gestern zum Leser bringt, aus meiner Sicht nur erfolgreich, wenn sie die genannten Punkte erfüllt.

Gudrun Stein,
Bürgermeisterin von Lübz

KOMISCHE KUNST ZWISCHEN WELTPOLITIK UND ALLTAGS-STRESS

Ein Cartoonist aus Mecklenburg regt Hirn, Herz und Lachmuskeln an



Die Figuren, die dem Zeichenstift des Karikaturisten Mario Lars entspringen, sind unverwechselbar. Auf das Wesentliche reduziert, bringt der Künstler mit seinen Zeichnungen die Botschaft auf den Punkt. Seine Themen findet er in der Weltpolitik wie im alltäglichen Leben. Und der Betrachter kann nicht anders: Er schmunzelt oder lacht lauthals. Auch wenn ihm manchmal das Lachen im Halse stecken bleibt. Nämlich dann, wenn er sich erschrocken fragt: „Darf man denn darüber Witze machen?“. „Satire darf grundsätzlich alles“, betonen Künstler und Kritiker hierzulande gleichermaßen - und nach den Morden an den Kollegen der französischen Satirezeitschrift „*Charlie Hebdo*“ erst recht.

Und auch Mario Lars – als Journalist und Buchautor unter seinem bürgerlichen Namen Roland Regge-Schulz bekannt – scheint für seine Arbeit kaum Grenzen zu kennen. „Ich mache keine Witze über Minderheiten“, gab der Zeichner aus Gneven bei Schwerin als einzige Einschränkung an, als ihm kürzlich auf der Leipziger Buchmesse der „Geflügelte Bleistift“ aus Ton verliehen wurde. Das ist der Publikumspreis im Wettbewerb „Deutscher Karikaturenpreis“, der sich seit 18 Jahren der Pflege dieses einzigartigen Genres verschreibt. Mit seinem „Handy-Garten“ hat Mario Lars Herzen, Hirne und Lachmuskeln der Betrachter gleichermaßen erreicht und so bei seiner zehnten Teilnahme den „ehrllichsten Preis“ des Wettstreits gewonnen, wie Jurysprecher Peter Ufer bei der Preisübergabe betonte. „Menschen sind auch keine Lösung“ hieß das Motto im jüngsten Jahrgang, zu dem mehr als 1000 Zeichnungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eingesandt wurden. Der Wettbewerb, den die *Sächsische Zeitung* und der *Bremer Weser-Kurier* jährlich aus-

richten, gilt als einer der wichtigsten des Genres im deutschsprachigen Raum.

Ein traditionsreiches Genre mit Zukunft, ist sich Peter Ufer sicher. Der Journalist, Autor und Moderator, einst Feuilleton-Chef der *Sächsischen Zeitung*, führt seit 2003 den Vorsitz der Jury. Jedes Jahr seien junge Zeichner dabei, die erstmals ihre Werke für den Wettbewerb einreichen. Freilich sei es heute - wo die Medienwelt bunt und der Sparstift dunkelrot ist - schwer, sich durchzusetzen. Festangestellte Karikaturisten gäbe es kaum noch. Die meisten arbeiteten frei für Zeitungen, Zeitschriften und Online-Portale, sagt er. Wer sich jedoch einen Namen erzeichnet und mehrere Abnehmer hat, der könne durchaus davon leben. Den Cartoonisten aus Gneven nennt Peter Ufer in einem Atemzug mit Größen der „komischen Kunst“ wie Mette, Haderer und Tetsche.

„Ich zeichne jeden Tag neu“, sagt Mario Lars. Ein Notiz- und Skizzenbuch immer griffbereit, die Ideen scheinen ihm nie auszugehen. Erst recht nicht, so der Eindruck, seit er vor vier Jahren den festen Arbeitsplatz gegen die freie Tätigkeit tauschte. Mehr als zwei Jahrzehnte lang hatte er zuvor der Schweriner Volkszeitung als Grafiker und Layouter ein Gesicht gegeben und auch dafür Preise gewonnen. Heute sind seine Cartoons regelmäßig in der regionalen Tageszeitung zu finden. Rund zehn Zeitungen und Online-Portale zählt er zu seinen Stammkunden, darunter das der *Süddeutschen Zeitung* und das der Satiresendung *Extra 3*. Und doch – auch er arbeitet „manchmal für lau“ und teilt somit das Schicksal aller Freischaffenden. Aufträge nimmt er an, aber vorschreiben lasse er sich nichts. „Ich überlege schon, wo eine Karikatur erscheinen soll und zu welchem Zweck. Aber ich bediene nicht irgendeine

spezielle Art von Humor.“ Von der Weltpolitik bis zum Alltagsstress nimmt Mario Lars alles auf's Korn, was ihm vor den Stift kommt und erntet damit unterschiedliche Reaktionen. „Je konservativer, desto weniger Humor“, gibt er eine Erfahrung weiter. Als die *Caricatura* 2012 in Kassel ausgerechnet mit einem Cartoon von ihm auf übergroßen Plakaten warb, waren deutsche Kirchenvertreter alles andere als belustigt. „Ey... du... Ich hab deine Mutter gefickt“, sagt dort eine Stimme aus dem Himmel zu Jesus am Kreuz. In einer Zeit, als der Streit um die Mohammed-Karikaturen noch nicht verebbt und die Diskussion darüber, was Satire darf, im vollen Gange war.

Mario Lars will nicht verletzen, aber mit dem Finger in so mancher Wunde rühren. Eine Gratwanderung. Über die Wirkung seiner Kunst macht er sich keine Illusionen. Was komisch ist, liegt wohl ohnehin im Auge des Betrachters.

„Ich habe grundsätzlich kein Feindbild. Ich kann niemanden bekämpfen“, betont der 53-Jährige. „Aber ich kann das Bewusstsein für Politik verändern. Und anregen, darüber nachzudenken.“

Corinna Pfaff

Mario Lars

zeichnet seine Karikaturen per Hand mit digitalem Stift auf klappbarem Monitor. Der Cartoonist, Graphiker, Maler und Autor ist 1964 in Hagenow geboren und lebt mit Frau und zwei Töchtern in Gneven bei Schwerin. Als Roland Regge-Schulz veröffentlichte er mehrere Bücher (*Ossi & Wessi*, *Eine unendliche Liebesgeschichte*, *Olaf, Du Ochse – Der Bürgermeister*, *Frühling und andere Katastrophen*, *Du hattest Dir doch Geld gewünscht*, *Unter Strom*). www.farbfiguren.de



AUF DEN PUNKT GEBRACHT

Mario Lars im KIEK AN!-Interview

Weshalb gehören Karikaturen in die Zeitung?

Weil ich sie mag. Weil Leser sie mögen. Weil sie drei Seiten Text auf den Punkt bringen können, ohne sich selbst allzu ernst zu nehmen.

Was macht eine gelungene Karikatur aus?

Das ist subjektiv. Ich persönlich mag Karikaturen bei denen ich lachen muss, obwohl mir gar nicht danach zumute ist.

Welches Thema ist Ihr Lieblingsthema?

Ich freue mich auf die Hochzeit von Donald Trump mit Emmanuel Macron und dem daraus folgenden Beitritt Amerikas zur EU.

Wie viele Figuren können Sie ohne Vorlage zeichnen?

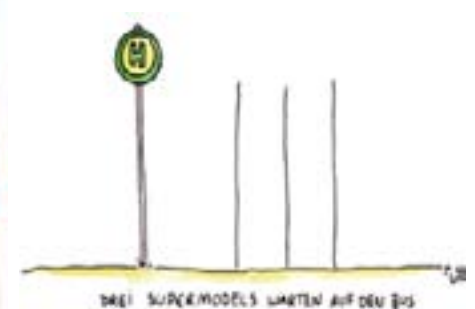
2486.

Gibt es eigentlich auch Tabuthemen?

Nein. Ich zeichne aber trotzdem nicht zu allen Themen. Auf manche habe ich einfach keine Lust und von anderen überhaupt keine Ahnung.

Haben Sie eine Lieblingskarikatur?

Ja, meine „Supermodels“, weil sie mein ganzes Leben auf den Kopf gestellt haben.



Die „Supermodels“ waren die erste Karikatur, die Mario Lars – damals noch Layouter bei der Schweriner Volkszeitung – beim Deutschen Karikaturenpreis einreichte. 2008 wurde er damit auf Anhieb Publikumsliebbling. Seitdem ließ der Zeichenstift ihn nicht mehr los.

Foto: Corinna Pfaff



Mario Lars (re) erhält auf der Buchmesse 2018 ...

DER DEUTSCHE KARIKATUREN- PREIS

wurde im Jahr 2000 ins Leben gerufen. Er gilt als einer der wichtigsten Wettbewerbe des Genres in Deutschland. Seitdem bewerben sich jährlich Zeichner aus Deutschland, Österreich und der Schweiz um den „Geflügelten Bleistift“. 2017 stand der Wettbewerb unter dem Motto „Menschen sind auch keine Lösung“.

Die mit insgesamt 10 000 Euro dotierten Preise gingen beim jüngsten Wettbewerb an die Künstler Frank Hoppmann, GYM-MICK, STROISEL, FLEMMING und Mario Lars. Den Hauptpreis „Geflügelter Bleistift in Gold“ gewann Frank Hoppmann mit seinem Porträt „Recep Tayyip Erdogan“. Der „Geflügelte Bleistift“ in Gold ist mit 5 000 Euro dotiert, der silberne mit 3 000 und der bronzene mit 2 000 Euro. Während der Ausstellung können die Besucher ihre Stimme für den Publikumspreis in die Waagschale werfen. Dieser ist mit 1 000 Euro dotiert.

Veranstaltet wird der Wettbewerb von der Sächsischen Zeitung, die das Ereignis auch ursprünglich ins Leben rief. In den Jahren 2006 bis 2008 war die Frankfurter Rundschau Partner. Seit 2016 trägt die Bremer Tageszeitung Weser-Kurier die Ausrichtung gleichberechtigt mit. Die Verleihung findet jährlich abwechselnd in Dresden und Bremen statt.



Karikaturen: Mario Lars





... den Geflügelten Bleistift von Jury-Sprecher Peter Ufer.

Das Schweriner Schleswig-Holstein-Haus zeigte Zeichnungen des jüngsten Wettbewerbsjahrgangs bis Ende April 2018. Auch hier wurde der „Handy-Garten“ von Mario Lars Publikumsliebbling.

Ist das noch Satire?



Wikipedia sagt:

Ein **Cartoon** ist eine Grafik, die eine komische und/oder satirische Geschichte in einem Bild – meistens mit einer Pointe – erzählt. Ursprünglich wurden für den Bildwitz keine Worte verwendet. Das Wort stammt aus dem Französischen (Carton = Pappe). Ernsthaft gezeichnete Kommentare zum politischen Tagesgeschehen mit kritischer Absicht werden als **Karikatur** bezeichnet. Der Übergang ist jedoch fließend.

Karikatur (von lateinisch carrus ‚Karren‘, also: Überladung) bedeutet die komisch überzeichnete Darstellung von Menschen oder gesellschaftlichen Zuständen, auch mit politischem bzw. propagandistischem Hintergrund.

Karikaturen haben eine jahrhundertlange Tradition. Wenn sie **aufklären, handwerklich überzeugen und komisch** sind, haben ihre Urheber gute Chancen beim Deutschen Karikaturenpreis.

NDR: ENDE MIT DEM ENDE NACH 15 JAHREN?



Foto/Archiv: Rainer Cordes

Schere angesetzt. Beispiel: ein Kamerateam (1 Redakteur, 1 Kameramann, 1 Tontechniker) wird um den Tontechniker reduziert. Folgen: a) die beiden verbliebenen müssen für drei arbeiten, b) niemand will sich zum Tontechniker ausbilden lassen (und die, die hier noch leben, verlassen das Land), c) die Qualität nimmt nicht zu.

NEUE TECHNIK = NEUE BERUFE ?

Die technische Entwicklung macht auch vor dem NDR nicht Halt. Für die Tarifkommission bedeutet dies über neue Berufsbeschreibungen und deren Eingruppierungen zu verhandeln. Hat zum Beispiel vor 20 Jahren eine Assistentin unter anderem Telefonate abgewickelt, Produktionsformulare ausgefüllt und war sie zudem „die gute Seele“ im Büro, so arbeitet sie (neben dem genannten) an der Erstellung von Beiträgen mit. Schneidet Beiträge. Recherchiert im Archiv. Dieses Berufsbild hat sich verändert (wie viele mehr) und muss neu (und besser) vergütet werden. Und die Tarifkommission darf JEDES Berufsbild neu beschreiben und neu eingruppieren. Für die kommenden fünf bis zehn Jahre gibt es also genug zu tun.

Darüber müssen zunächst die Gewerkschaften (DJV, Ver.di, VRFF) unter sich einig sein – und dann muss der NDR ins Boot geholt werden. Ich möchte erinnern: Nach vier Jahren Diskussion über die langjährige freie Mitarbeit sind wir zu keinem Ergebnis gekommen.....(siehe oben).

Ach ja, fast vergessen: Das alles wäre ja scheinbar einfach, aber die Ministerpräsidenten der Länder wollen den Rundfunkbeitrag nur moderat steigen lassen (unter der Inflationsrate). Was wiederum heißt, dass alle ARD-Anstalten (und der NDR) sparen müssen.

Die Verhandlungen in den kommenden Jahren könnten also recht bissig werden...

Matthias Rauter

„Dein Arbeitsleben im Norddeutschen Rundfunk ist endlich, such' Dir auf alle Fälle ein zweites Standbein“.

Dieser Satz gehört zur Begrüßung freier Mitarbeiter im NDR. Freie dürfen maximal 15 Jahre arbeiten. Dann sind sie weg. Oder doch nicht? Seit über 10 Jahren ein heißes Thema für die DJV-Tarifkommission.

Wir wollen erreichen, dass Freie länger als 15 Jahre bleiben, bestenfalls zum zum Renteneintrittsalter. Einem Tarifvertrag mit dem NDR hatte der DJV bereits zugestimmt. In Aussicht stand eine „Lizenz zum Arbeiten“, Ende 2016 war das. Doch dann wurde das Vertragswerk verworfen, mehr als zwei Jahre Kleinarbeit (seit 2014) waren dahin. 15 Arbeitsgruppensitzungen über mindestens drei Stunden. Plus Fahrt nach Hamburg und zurück. Geblieben ist von dem Entwurf nichts. Seitdem (!) geht es um Übergangsgeld, das für die Freien sehr wichtig ist. Aber nur, wenn sie den NDR verlassen. Daran arbeiten wir zusammen mit NDR und Verdi, doch eine Lösung ist nicht in Sicht.

Die Konsequenz: Die Suche nach freien Mitarbeitern, gerne auch mit Vorerfahrung. Denn warum sollte ich zum NDR gehen, wenn der mich nach 15 Jahren verabschiedet? Also im Alter von 30 Jahren hin und mit 45 Jahren vor der Tür? Einige freischaffende KollegINNen, die wir lange auf dem Sender gehört oder gesehen haben,

suchten sich andere Jobs. Und fanden sie. Viele in Festanstellungen.

Deshalb liegt unser Verhandlungsschwerpunkt nicht auf Maßnahmen bei der Arbeitsbeendigung (z.B. Übergangsgeld), sondern auf dem Abschaffen der 15-Jahres-Frist.

HONORARE GESTEIGERT? MITNICHTEN!

Zwei Jahre will der NDR den Honorartopf für freie Mitarbeiter um insgesamt vier Prozent anheben. Doch alleine die tariflichen Honorarsteigerungen betragen im gleichen Zeitraum 4,54 Prozent. Folge: bei der gleichbleibenden Zahl freier Mitarbeiter verdienen diese netto weniger. Oder: Einige müssen den NDR verlassen, damit die anderen mehr haben. Geht gar nicht, NDR!

STELLENEINSPARUNGEN

Fehlen einmal die freien Mitarbeiter, kommt es bei den Festangestellten zur Arbeitsverdichtung. Zudem will der NDR (nicht nur in Schwerin) Stellen einsparen, weil die Ministerpräsidenten Sparanstrengungen in der ARD sehen wollen. Und so wird nicht nur bei Redakteursstellen, sondern auch bei technischen Berufen die

Der NDR schließt mit freien Mitarbeitern, die regelmäßig für ihn tätig sind, einen **Rahmenvertrag** ab.

Seit 2009 wird je nach Umfang der Beschäftigung zwischen einem „kleinen“ und einem „großen“, nicht begrenzten Rahmenvertrag unterschieden. Ein kleiner Rahmenvertrag wird vergeben, wenn 120 Beschäftigungstage im Jahr nicht überschritten werden.

NDR-Planstellen in M-V (festangestellte Mitarbeiter)

Direktion	9
Studios	24
Programmbereich HF und FS	77,5
Produktion und Systemservice	122
Verwaltung (einschl. Abteilung Beitragsservice Rostock)	36
Gesamt M-V	268,5

Entwicklung freie Mitarbeiter Landesfunkhaus M-V

2007:	92 Rahmenverträge
2017:	106 (plus 16 kleine Rahmenverträge)

NDR gesamt

2007	3 542 (Feste)	884 (Freie)
2017	3 401 (Feste)	1.008 (+137 kleine Rahmenverträge freie Mitarbeiter)

Quelle: NDR, Stand Ende 2017

TAGESZEITUNGEN IN MECKLENBURG-VORPOMMERN

Schweriner Volkszeitung**Chefredakteur:**

Michael Seidel
Stellv. Chefredakteur:
Max-Stefan Koslik
Chef vom Dienst:
Dirk Buchardt
Gutenbergstraße 1
19061 Schwerin
0385 / 6378-8101
chefredaktion@svz.de

Leitender Redakteur Lokales:

Timo Weber
0385 / 6378-8150
tiwe@svz.de

Chefreporter Lokales:

Hans-Georg Taken
0385 / 6378-8159
take@svz.de

Leiter Regional-Desk:

Udo Mitzlaff
0385 / 6378-0
umit@svz.de

Lokalredaktionen:**Bützower Zeitung**

Gödenstr. 17
18246 Bützow
Teamleiter: Christian Jäger
038461/ 42181-63
buetzow@svz.de

Gadebusch-Rehnaer-Zeitung

Stellingstr. 6
19205 Gadebusch
Teamleiter: Holger Glaner
03886 / 383882-22
gadebusch@svz.de

Güstrower Anzeiger

Domstraße 9
18273 Güstrow
Teamleiter: Jens Griesbach
03843 / 695381-73
gustrow@svz.de

Hagenower Kreisblatt

Schweriner Straße 1
19230 Hagenow
Teamleiter: Mayk Pohle
03883 / 610882-30
hagenow@svz.de

Ludwigsluster Tageblatt

Seminarstr. 3
19288 Ludwigslust
Teamleiter: Andreas Münchow
03874/ 420082-63
ludwigslust@svz.de

**Zeitung für
Lübz-Goldberg-Plau**

Ziegenmarkt 10
19386 Lübz
Teamleiter:
Wolfried Pätzold
03871 / 622081-83
luebz@svz.de

Parchimer Zeitung

Ziegenmarkt 10 a
19370 Parchim
Teamleiter:
Wolfried Pätzold
03871 / 622081-83
parchim@svz.de

**Anzeiger für
Sternberg-Brüel-Warin**

Am Markt 2
19406 Sternberg
Teamleiterin:
Roswitha Spöhr
03847 / 430282-12
sternberg@svz.de

**Zeitung für die
Landeshauptstadt**

Gutenbergstr. 1
19061 Schwerin
Teamleiter: Bert Schüttpelz
0385 / 637881-54
schwerin@svz.de

Rund um Schwerin

Gutenbergstr. 1
19061 Schwerin
Teamleiterin: Katja Müller
0385 / 637881-53
umland@svz.de

**Der Prignitzer
Brandenburger Allgemeine**

Perleberger Str. 17
19322 Wittenberge
Leiter: Hanno Taufenbach
03877 / 929082-70
pri@prignitzer.de

**Norddeutsche
Neueste Nachrichten
Rostocker Anzeiger**

Bergstr. 10
18057 Rostock
Redaktionsleiter:
Dietmar Tahn
0381 / 4911687-00
nnn@nnn.de

Ostsee-Zeitung**Chefredakteur:**

Andreas Ebel
Stellv. Chefredakteur:
Thomas Pult
Geschäftsf. Redakteur:
Alexander Loew
Richard-Wagner-Str. 1 a
18055 Rostock
0381 / 365-446
chefredaktion@
ostsee-zeitung.de

Regiodesk

Chefs vom Dienst:
Jan-Peter Schröder
Simone Hamann
Jens Burmeister
0381 / 365-439
newsdesk@ostsee-zeitung.de

Lokaldesk Mecklenburg

Leiter Lokaldesk:
Peter Schlag
0381 / 365-258
newsdesk@ostsee-zeitung.de

Lokaldesk Vorpommern

Apollonienmarkt 16
18439 Stralsund
Leiter Lokaldesk:
Jens-Peter Woldt
03831 / 206-757
Jens-Peter.Woldt@ostsee-
zeitung.de

Ressort MV/Wirtschaft

Ressortleiter:
Thomas Luczak
0381 / 365-381
wirtschaft@ostsee-zeitung.de

Ressort Kultur/OZelot

Ressortleiter:
Michael Meyer
0381 / 365-358
kultur@ostsee-zeitung.de

Ressort Sport

Ressortleiter:
Christian Lüscher
0381 / 365-368
sport@ostsee-zeitung.de

Lokalredaktionen:**Rostock**

Richard-Wagner-Str. 1 a
18055 Rostock
Leiter: Andreas Meyer
0381 / 365-410
rostock@ostsee-zeitung.de

Außenstelle: Warnemünde**Wismar**

Mecklenburger Str. 28
23966 Wismar
23952 Wismar, PF 1225
Leiterin: Kerstin Schröder
03841 / 415-62
wismar@ostsee-zeitung.de

Stralsund

Apollonienmarkt 16
18439 Stralsund
18403 Stralsund, PF 192
Leiter: Benjamin Fischer
03831 / 206-756
stralsund@ostsee-zeitung.de

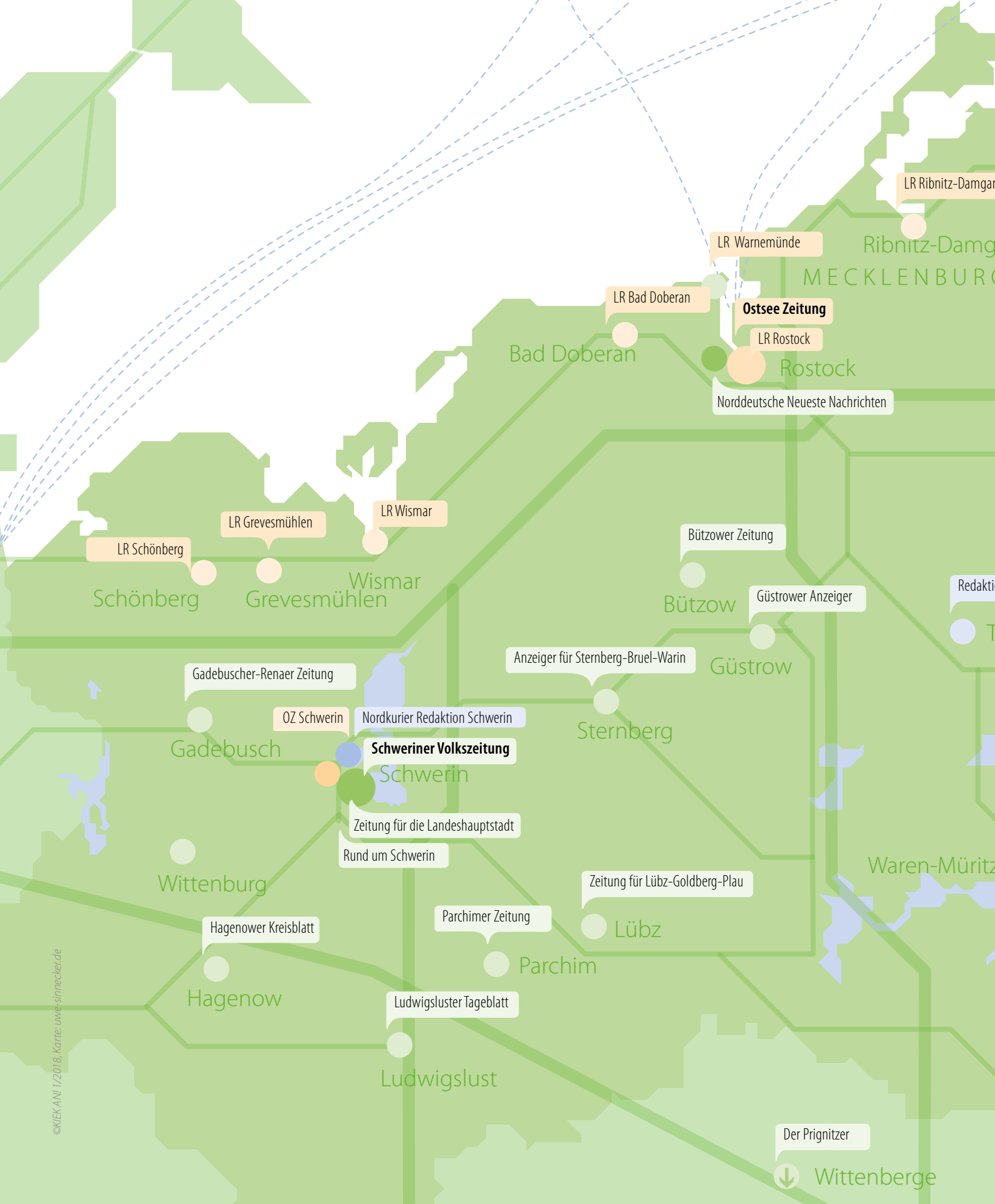
Ribnitz-Damgarten

Lange Str. 43/45
18311 Ribnitz-Damgarten
Leiter: Robert Niemeyer
03821 / 8886-39
ribnitz-damgarten@
ostsee-zeitung.de

Bad Doberan

Alexandrinienplatz 1 a
18209 Bad Doberan
18202 Bad Doberan, PF 148
Leiterin: Anja Levien
038203 / 553-00
bad-doberan@
ostsee-zeitung.de

TAGESZEITUNGEN IN MECKLENBURG-VORPOMMERN



©KIEK AN! 1/2018, Karte: uwe-sinnecr.de



RÜGEN

LR Bergen-Sellin

LR-Sellin

Bergen

LR Stralsund

Stralsund

VORPOMMERN

LR Grimmen

Grimmen

LR Greifswald

Greifswald

LR Zinnowitz

LR Wolgast

Wolgast

USEDOM

Redaktion Demmin

Demmin

Redaktion Anklam

Anklam

Usedom

Redaktion Malchin

Malchin

Redaktion Altentreptow

Altentreptow

Redaktion Ueckermünde

Ueckermünde

Nordkurier Mediengruppe

Redaktion Neubrandenburg

Nordkurier Neubrandenburg

Redaktion Anklam

Pasewalk

Nordkurier Seenplatte

Redaktion Waren

Neubrandenburg

Redaktion Neustrelitz

Neustrelitz

Uckermark Kurier

Redaktion Prenzlau

Redaktion Templin

↓ Templin

↓ Prenzlau

Grevesmühlen

August-Bebel-Str. 11
23936 Grevesmühlen
2391 Grevesmühlen, PF 29
Leiter: Michael Prochnow
03881 / 7878-15
grevesmuehlen@
ostsee-zeitung.de

Außenstelle: Schönberg**Zinnowitz**

Neue Strandstr. 31
17454 Zinnowitz
Leiter: Dr. Steffen Adler
038377 / 3610-14
zinnowitz@ostsee-zeitung.de

Außenstelle: Wolgast**Bergen/ Rügen**

Markt 25
18528 Bergen
18522 Bergen, PF 55
Leiter: Jens-Uwe Berndt
03838 / 2014-53
ruegen@ostsee-zeitung.de

Außenstelle: Sellin**Greifswald**

Johann-Sebastian-Bach-Str. 32
17489 Greifswald
17463 Greifswald, PF 301
Leiterin: Katharina Degrassi
03834 / 793-692
greifswald@ostsee-zeitung.de

Grimmen

Bahnhofstr. 11
18507 Grimmen
Leiterin: Almut Jaekel
038326 / 460-60
grimmen@ostsee-zeitung.de

Landespolitischer**Korrespondent:
Ostsee-Zeitung
GmbH & Co. KG**

Arsenalstraße 10
19055 Schwerin
Chefkorrespondent:
Frank Pubantz
0385 / 5988-94
Frank.Pubantz@
ostsee-zeitung.de

**Nordkurier
Mediengruppe
GmbH & Co. KG**

Friedrich-Engels-Ring 29
17033 Neubrandenburg
**Geschäftsführer
und Chefredakteur:**
Lutz Schumacher
0395 / 4575-100
Stellv. Chefredakteur:
Marion Richardt
0395 / 4575-400
Jürgen Mladek
0395 / 4575-590
chefredaktion@nordkurier.de

Leitende Redakteure:

Aktuelles:
Andreas Becker
Gabriel Kords
Jörg Spreemann
Magazin/Longtail:
Sirko Salka
0395 / 4575-444
desk@nordkurier.de

Redaktion Schwerin

Werderstraße 139
19055 Schwerin
0385 / 557-4110

**Nordkurier
Neubrandenburg
GmbH & Co. KG**

Marktplatz 2
17033 Neubrandenburg
Geschäftsführer:
Holger Timm, Horst Waschke
0395 / 56397-590
Redaktionsleitung:
Marion Richardt
0395 / 4575-400

Redaktion Neubrandenburg

Marktplatz 2
17033 Neubrandenburg
Chefredakteur: Thomas Beigang
0395 / 56397-570
red-neubrandenburg@
nordkurier.de

Redaktion Altentreptow

Am Marktplatz 8
17087 Altentreptow
03961 / 2224-10
03961 / 2224-14
red-altentreptow@
nordkurier.de

**Nordkurier Seenplatte
GmbH & Co. KG**

Goethestr. 33
17197 Waren
Geschäftsführer:
Claudia Schneider,
Holger Timm,
Horst Waschke
03991 / 6413-31
Redaktionsleiter:
Andreas Segeth
03991 / 6413-14

Redaktion Waren

Goethestr. 33
17192 Waren
03991 / 6413-14
red-waren@nordkurier.de

Redaktion Neustrelitz

Markt 7
17235 Neustrelitz
Chefredakteurin:
Susanne Böhm
03981 / 2883-18
red-neustrelitz@nordkurier.de

Redaktion Malchin

Mühlenstr. 2
17139 Malchin
Chefredakteur:
Torsten Bengelsdorf
03994 / 2092-10
red-malchin@nordkurier.de

Redaktion Teterow

Rostocker Str. 11
17166 Teterow
03996 / 1513-12/-13
red-teterow@nordkurier.de

**Nordkurier Vorpommern
GmbH & Co. KG**

Markt 7
17389 Anklam
Geschäftsführer:
Holger Timm, Horst Waschke
03971 / 2067-40
Redaktionsleiter:
Carsten Schönebeck
(kommissarisch)
03971 / 2067-10

Redaktion Anklam

Markt 7
17389 Anklam
03971 / 2067-10
red-anklam@nordkurier.de

Redaktion Pasewalk

Prenzlauer Str. 1
17309 Pasewalk
Chefredakteur: Rainer Marten
03973 / 2037-10
red-pasewalk@nordkurier.de

Redaktion Ueckermünde

Ueckerstr. 66
17373 Ueckermünde
039771 / 536-10
red-ueckermuende@
nordkurier.de

Redaktion Demmin

Am Hanseufer 2
17109 Demmin
Chefredakteur: Georg Wagner
03998 / 2808-10
red-demmin@nordkurier.de

Uckermark Kurier

GmbH & Co. KG
Grabowstraße 15 a
17291 Prenzlau
Geschäftsf.: Horst Waschke
03984 / 8647-10

Redaktion Prenzlau

Grabowstraße 15 a
17291 Prenzlau
Redaktionsleiter:
Heiko Schulze
03984 / 8647-40
red-prenzlau@
uckermarkkurier.de

Redaktion Templin

Schinkelstr. 32
17268 Templin
03987 / 7036-10
red-templin@
uckermarkkurier.de

© Service des KIEK AN!
für unsere Mitglieder
Stand: März 2018

„JOURNALISMUS IST KEINE JAGD“

Ein juristischer Exkurs zwischen „Medienpranger“ und „Medienopfer“ am Beispiel Dieter Wedel



Prof. Dr. Ernst Fricke ist Rechtsanwalt und seit dem Wintersemester 2017 Honorarprofessor für Medienrecht und Gerichtsberichterstattung an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt sowie Autor des Lehrbuchs „Recht für Journalisten“, 2. Auflage, UVK.

WEDEL UND SEIN VERHÄLTNISS ZU FRAUEN IM FOKUS DER ZEIT

Im *Zeit Magazin* vom 4. Januar 2018 ist auf der Titelseite ein Zitat abgedruckt: „Er hat mich mit Wucht gepackt und gegen die Wand gepresst. Er hat mich angeschrien, ich wisse doch, wer er sei. Wer eine Rolle bei ihm wolle, müsse auch etwas dafür tun.“ Unter der Überschrift „Im Zwielficht“ (ohne Fragezeichen) wird auf neun eng bedruckten Seiten über Beschuldigungen mehrerer Frauen gegenüber dem Regisseur Dieter Wedel berichtet. „Es geht um Übergriffe bis hin zu sexuellen Nötigungen und um Machtstrukturen in der Filmbranche.“

Der Hamburger Strafverteidiger Gerhard Strate schrieb dazu auf „*Cicero Online*“ schon vier Tage später: „Als erster deutscher Prominenter findet sich der Regisseur Dieter Wedel im Zentrum der #Metoo-Debatte wieder. Dabei werden sämtliche Regeln unseres Rechtssystems ausgehebelt.“ Die digitale Inquisition habe mit einer geordneten Gerichtsöffentlichkeit nicht mehr zu tun.

„Was die ehemaligen Schauspielerinnen Jany Tempel und Patricia Thielemann über Wedel berichten, ist denn auch Wasser auf die Mühlen einer Kampagne, die dazu angetreten ist, sämtliche Regeln unseres Rechtssystems auszuhebeln“, so Strate weiter.

Die *Zeit* legt nochmals nach. In der Ausgabe Nr. 5/2018 wird unter der Überschrift „Der Schattenmann“ ausgeführt: „Weitere Schauspielerinnen erheben schwere Vorwürfe gegen den Regisseur Dieter Wedel. Ihre Berichte handeln von üblen Schikanen, Körperverletzung und sexuellen Attacken bis hin zur Vergewaltigung.“

DER DEUTSCHE PRESSERAT LOBT DIE ZEIT UND WEIST BESCHWERDEN ZURÜCK

Der Deutsche Presserat hat im März über Beschwerden gegen „*Zeit Online*“ wegen der Berichterstattung über den Fall Dieter Wedel entschieden und kommt zu dem Ergebnis: „Der Presserat hält beide Artikel für eine vorbildliche Verdachtsberichterstattung über einen Fall von hohem öffentlichen Interesse. Die Berichterstattung zeigt die Dimension eines bislang wenig beachteten gesellschaftlichen Missstands auf“. Die nach Ziffer 13 maßgebliche Unschuldsvermutung wurde hier ausreichend gewahrt. „*Zeit Online*“ konnte nicht nur eine äußerst sorgsame Recherche vorweisen, sondern auch belegen, dass Dieter Wedel ausreichend Gelegenheit zur Stellungnahme zu den Vorwürfen erhalten hatte. Einen Medienpranger erkennt der Presserat nicht.“

DISKUSSION IN DEN MEDIEN: „DURFTE DIE ZEIT DAS?“

Bereits im Vorfeld der Entscheidung sind die Wellen hochgeschlagen. „Durfte Die *Zeit* das?“, war der *Legal Tribune Online* (LTO) eine Pro und Contra Debatte wert. Gernot Lehr, einer der führenden Anwälte im Presse- und Äußerungsrecht ist erkennbar auf Distanz zur „*Zeit*“ gegangen. „Die Vorwürfe zu Eigen gemacht“ ist die Überschrift seines kritischen „Contra“-Beitrags in dem Artikel der LTO. Und er glaubt: „Die Verdachtsberichterstattung ist ein sehr wichtiges und für den freien Wertebildungsprozess der Gesellschaft unverzichtbares journalistisches Instrument. Für den jeweils Betroffenen ist sie hochgefährlich und oft mit einer lebenslangen Vernichtung von Reputationen verbunden; mit

negativen Auswirkungen auf das familiäre, private, berufliche und gesellschaftliche Leben.“ Lehr fordert deshalb eine „höchst sprachensible Darstellung, wenn in rechtmäßiger Weise über den Verdacht eines Fehlverhaltens berichtet wird: Jegliches, auch nur subtiles Zu-Eigen-Machen des Verdachts muss unterbleiben; dem Rezipienten muss durch die Berichterstattung stets vermittelt werden, dass der Verdacht auch falsch sein kann.“

WAS DÜRFEN MEDIEN IN DER „VERDACHTS-BERICHTERSTATTUNG“ UND WAS NICHT?

a) Die Theorie

Eine Verdachtsberichterstattung ist dem Bundesgerichtshof zufolge unter folgenden Voraussetzungen zulässig:

- es muss ein Mindestbestand an Beweistatsachen vorliegen,
- je schwerer und nachhaltiger der Vorwurf, umso höhere Anforderungen an die Sorgfaltspflicht,
- keine Vorverurteilung (deshalb keine bewusst einseitige oder verfälschte Darstellung, Berücksichtigung der vorgelegten Verteidigung, ggf. Mitteilung von entlastenden Tatsachen),
- regelmäßig vorherige Einholung einer Stellungnahme des Betroffenen,
- es handelt sich um einen Vorgang von gravierendem Gewicht, das Informationsinteresse der Allgemeinheit überwiegt.

Der Grund für die gebotene Zurückhaltung bei der Namensnennung oder sonstigen Identifizierung des Betroffenen im Vorfeld eines Gerichtsverfahrens bzw. während laufender Ermittlungen (die gab

es in der Causa Wedel zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von „Zeit Online“ noch gar nicht) liegt der Europäischen Menschenrechtskonvention zufolge in der Unschuldsvermutung des Beschuldigten. Bis zur (rechtskräftigen) Verurteilung durch ein Gericht ist eine Person unschuldig. Nach der Rechtsprechung ist dieses Problem der Verdachtsberichterstattung – und das wird oft übersehen – nicht auf Straftaten beschränkt. Das Oberlandesgericht Hamburg hat festgestellt, dass die Grundsätze der Verdachtsberichterstattung auch dann Anwendung finden, wenn sich der Verdacht auf ein sonstiges Verhalten bezieht, das geeignet ist, das Ansehen des Betroffenen in der Öffentlichkeit herabzusetzen (OLG Hamburg 2009).

b) Die Praxis prägt die Realität

Mit deutlicher Stimme meldete sich Thomas Fischer, bis Ende letzten Jahres Vorsitzender Richter eines Strafsenats am Bundesgerichtshof in Karlsruhe und daneben lange Zeit viel gelesener Kolumnist bei „Zeit Online“, zu Wort. In einem Gastbeitrag für die „meedia“ bezeichnet Fischer „die Berichte als öffentliches Tribunal. Dabei seien die Medien selbst das ‚System‘, welches sie zu entlarven behaupten“.

Fischer weist darauf hin: „Man darf nicht öffentlich eine rechtlich definierte Schuld behaupten, die nicht auf legitime Weise

bewiesen ist. Die Grenzen sind fließend; die Möglichkeiten der tendenziösen sozialen Vernichtung unter gleichzeitig treuherzigem Bekenntnis zur ‚Unschuldsvermutung‘ unendlich.“

Er kritisiert, dass sich „die Zeit und das Publikum mit ‚Geschichten‘ über den Beschuldigten aus einem Fundus von 160 – bislang überwiegend unbekannt – Leumundszeugen“ bedient. „Nicht jeder, auch nicht jeder Verdächtige hält das aus, wenn das ganze Leben auf einen Schlag vernichtet wird.“

In einem Folgebeitrag hat Fischer sich gegen seine Kritiker zur Wehr gesetzt:

„Es übersteigt die Fähigkeiten eines pensionierten Strafrichters bei weitem, 30 Jahre alte Strafrechtsfälle durch das Lesen von Presseberichten oder aufgrund nach-erzählter anonymer Zeugenaussagen zu lösen. Es ist mir daher auch vollständig unverständlich, auf welche Weise die große Vielzahl von in Deutschland tätigen Journalisten diese Fähigkeit erworben hat, zumal die meisten von ihnen noch nicht einmal die Rechtsfragen verstehen, um die es in der Sache geht.“

Und Fischer fordert: „Verbrechen zu verfolgen, ist Sache der Justiz.“

Aufgrund dieser Kontroverse hat „Die Zeit“ ihre Zusammenarbeit mit Thomas Fischer beendet. Die Chefredaktion bestätigte,

dass die Texte, die der ehemalige Bundesrichter im Januar für das Medienportal „meedia“ geschrieben hatte, für die Entscheidung ausschlaggebend waren. „Der Text sei illoyal sowohl den Reportern als auch den Frauen gegenüber, die sich der Zeit anvertraut hätten“, sagte Sabine Rückert der „Süddeutschen Zeitung“.

Jörg Wimalasena schreibt dazu im März in der taz:

„Es ist natürlich das gute Recht der Zeit einen Text, der die eigene Redaktion angreift, nicht zu drucken. Die Zusammenarbeit mit einem Autor zu beenden ist ebenfalls legitim. Genauso legitim ist aber Fischers Kritik an der Wedel-Berichterstattung. Der ehemalige Bundesrichter zitierte Interviews der Redakteurinnen, in denen diese von ‚erdrückenden‘ Beweisen gegen Wedel sprechen. ‚Die Verwendung des Wortes erdrückend simuliert die Terminologie von staatlich-strafrechtlichen Verfahren‘, schreibt Fischer.“

Damit begaben sich die Autorinnen quasi auf Fischers Terrain. ... Also tat der erfahrene Revisionsrichter das, was er seit Jahren von Berufswegen tat. Er studierte das vermeintliche Urteil (Die Wedel-Story des „Zeit-Magazins“) und suchte nach offenen Fragen in den Aussagen von Wedels möglichen Opfern und den Journalisten. Er fand einige.“



Foto-Quelle: DigitArtClips

An den Pranger gestellt wurden einst Verurteilte – damit ihre Schande auch wirklich öffentlich wurde.

„NUR VERLIERER AM MEDIENPRANGER“

Auch wenn der Deutsche Presserat keinen „Medienpranger“ in seiner Entscheidung vom März erkennen will, verlangt der Oldenburger Medienrechtler und Professor Volker Boehme-Neßler die „Neuerfindung der Unschuldsvermutung“. Seine Begründung: „Die Vorwürfe gegen Dieter Wedel sind also unter juristischen Gesichtspunkten irrelevant. Sie entfalten aber trotzdem große Wirkung. Sie funktionieren nach einer anderen Logik - nach der Logik des Prangers.“

Boehme-Neßler schreibt weiter:

„In einer zivilisierten Gesellschaft, die sich der Menschenwürde verpflichtet hat, ist ein Pranger undenkbar. ... Der Internetpranger ist inzwischen ein globales Phänomen.“

Das Ergebnis seiner Analyse: „Nur Verlierer im Gerichtshof der Öffentlichkeit“.

DER ANGEBLICHE TÄTER EIN „MEDIENOPFER“?

Dieter Wedel selbst hat sich in einer persönlichen Stellungnahme zu seinem Rücktritt als Intendant geäußert:

„Seit mehr als zwei Wochen sehe ich mich einer nicht enden wollenden Flut schwerster, öffentlich in den Medien erhobener Anschuldigung und Vorwürfen ausgesetzt.“

Der Umfang und die Art und Weise dieser Beschuldigungen haben mich zutiefst verstört und erschüttert. Und auch die Tatsache, dass es nicht aufhört.“

WAS IST EIN „MEDIENPRANGER“?

Ein „Medienpranger“ ist in der Entscheidungspraxis des Deutschen Presserats immer häufiger Thema. Eine Lösung hat man dort noch nicht gefunden. Anders die Gerichte. Der „Pranger der Schande“ der Bild-Zeitung wurde zuerst auch beim Deutschen Presserat durchgewunken.

Erst die Gerichte haben *Bild* verboten, einen „Medienpranger“ zu betreiben. Das letzte Wort werden wohl auch in diesem Fall die Gerichte haben.

Prof. Ernst Fricke

Nachtrag: Inzwischen ermittelt die Berliner Staatsanwaltschaft wegen versuchter Erpressung gegen Dieter Wedels Ex-Partnerin. Diese wird laut Staatsanwaltschaft verdächtigt, mehrere 100 000 Euro verlangt zu haben. *Die Bild-Zeitung* berichtete unter Berufung auf die Anzeige, die Forderung soll in einem Telefonat geäußert und von zunächst 150 000 Euro im Verlauf des Gesprächs auf 300 000 Euro erhöht worden sein (*Spiegel Online* 2018).

Anzeige

4,0 %
in 2017

Vorsorgen
mit Zins!



Presse-Versorgung

Mehr Rente mit der Presse-Perspektive
www.presse-versorgung.de/pp

Beratung: 0711 2056-244
info@presse-versorgung.de

TIPPS UND HINWEISE FÜR DIE FINANZPLANUNG BEIM RENTENEINTRITT



Helge Kühl

Quelle: Kühl

Nun ist es bald soweit – der lang ersehnte Renteneintritt steht bevor.

KASSENSTURZ

Vor dem Renteneintritt empfiehlt sich zunächst ein Kassensturz. Welche Einnahmen werden erwartet? Wie sehen die künftigen Ausgaben aus? Wo liegen auf beiden Seiten Optimierungsmöglichkeiten?

EINNAHMEN

Neben der Altersrente aus der gesetzlichen Rentenversicherung stehen bei ehemaligen festangestellten Redakteuren auch eine Auszahlung der Presseversorgung und möglicherweise noch anderer Versicherungen und Sparpläne an. Damit verbunden stellt sich eine Reihe von Fragen:

- Werden Steuern und Sozialabgaben auf die Auszahlung fällig?
- Worauf sollte bei Verwendung der Auszahlungssumme geachtet werden?

EINKOMMENSTEUER UND KRANKEN- VERSICHERUNGSBEITRAG

Versteuerung gesetzlicher Renten und Basisrenten:

Rentenleistungen aus einer Basis-/Rüruprente und auch die gesetzliche Rente werden nach dem Kohortenprinzip versteuert. Jeder Rentenjahrgang bildet dabei eine Kohorte. Je später der Rentenbeginn liegt,

desto höher ist der Prozentsatz der Rente, die zu versteuern ist. Bis 2020 steigt der steuerpflichtige Prozentsatz von zunächst 50 Prozent für den Rentenbeginn im Jahr 2005 jährlich um 2 Prozentpunkte an, danach bis 2040 um einen Prozentpunkt. Ab 2040 sind die Leistungen für erstmals ausgezahlte Rürup-Renten dauerhaft voll zu versteuern. 2018 beträgt der steuerpflichtige Anteil der Rente 76 Prozent.

Versteuerung einer betrieblichen Altersversorgung:

Leistungen aus einer betrieblichen Altersversorgung werden je nach Durchführungsweg (Direktversicherung, Pensionskasse, Pensionsfonds oder Unterstützungskasse, Pensionszusage) unterschiedlich, meist voll, versteuert. Wichtig: Leistungen aus der obligatorischen Presseversorgung* zählen steuerlich als private und nicht betriebliche Altersversorgung und genießen daher die oben erwähnten steuerlichen Vergünstigungen.

Versteuerung privater Renten- und Kapitalversicherungen:

Kommt eine private Lebensversicherung zur Einmalauszahlung, so bleibt diese steuerfrei, wenn der Vertrag vor 2005 abgeschlossen wurde. Verträge, die danach abgeschlossen wurden, sind zunächst voll steuerpflichtig. Ausnahmsweise nur die Hälfte der Erträge einer Kapitallebensversicherung muss versteuert werden, wenn der Vertrag eine Mindestlaufzeit von zwölf Jahren erfüllt hat und die Auszahlung nach Vollendung des 60. Lebensjahrs erfolgt (für Neuverträge seit dem Jahr 2012 dem vollendeten 62. Lebensjahr). Wurde der Vertrag nach dem 31. März 2009 abgeschlossen, muss zusätzlich der Todesfallschutz im Vertrag mindestens 50 Prozent der Beitragssumme umfassen.

Rentenleistungen einer privaten Lebensversicherung werden mit dem sogenannten Ertragsanteil versteuert. Dieser Ertragsanteil hängt vom Rentenbeginn-Alter ab. Bei einem 65-Jährigen beträgt der Ertragsanteil 18 Prozent. Das bedeutet, dass nur 18 Prozent der gezahlten Rente der Einkommensteuer unterworfen werden.

Beispiel: Privatrente = 1 000 € monatlich. Steuersatz 25 Prozent. Renteneintritt 65. 18 Prozent von 1000 € steuerpflichtig = 180 €, Einkommensteuer (25 %) Steuersatz = 45 €.

Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge

Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge werden fällig, wenn es sich um Leistungen aus einer betrieblichen Altersversorgung handelt. Hierzu zählt auch die obligatorische Versicherung* beim Versorgungswerk der Presse. Auf eine einmalige Kapitalleistung wird für 10 Jahre auf 1/120 der Leistung der volle Krankenkassen- und Pflegeversicherungsbeitrag erhoben, maximal bis zur Beitragsbemessungsgrenze der gesetzlichen Krankenversicherung. Auf laufende Rentenleistungen einer betrieblichen Altersversorgung ist ebenfalls ein Beitrag zu zahlen.

Beispiel: Auszahlungssumme 100 000 €. Beitragssatz der Krankenkasse: 15,6 Prozent zzgl. 2,55 Prozent Pflegeversicherungsbeitrag (Personen mit Kindern). $1/120 = 833,33 \text{ €}$ fiktives Einkommen $\times 18,15 \text{ Prozent Beitragssatz Kranken- und Pflegeversicherung} = 151,25 \text{ €}$ Kranken- und Pflegeversicherungsbeitrag.

Eine Krankenkassenbeitragspflicht bei privat über das Versorgungswerk der Presse abgeschlossenen Versicherungen gibt es hingegen nach einem Urteil des Bundessozialgerichts (Az.: B 12 KR 2/16 R) **nicht**.

Wer als Rentner von seiner Krankenkasse als freiwilliges Mitglied geführt wird, zahlt nahezu auf alle Einnahmen zusätzlich einen Kranken- und Pflegeversicherungsbeitrag.

Bei privat Krankenversicherten spielt das Einkommen keine Rolle. Sie haben den Beitrag unabhängig von ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu zahlen. Privat Krankenversicherte sollten auf jeden Fall einen Tarifcheck machen. Sie können gemäß § 204 VVG in gleichartige Tarife ihres Krankenversicherungsunternehmens wechseln.

VON KRANKHEITEN UND IHREN FINANZIELLEN FOLGEN

Was Arbeitnehmer beachten sollten



Graphik: Uwe Sinnecker

AUSGABEN

Auch die Ausgabenseite sollte einer Prüfung unterzogen und der Einnahmesituation angepasst werden. Vergleichsweise schnell lassen sich durch Strom-, Gas-, Handytarif-, Versicherungs- und andere Vergleiche oftmals viele Euros einsparen. Bei Versicherungen werden oftmals preiswerte Seniorentarife angeboten. Ein steigender Bedarf auf der Krankheitskostenseite sollte einkalkuliert werden.

In der kommenden Ausgabe erfahren Sie mehr darüber, wie eine Auszahlungssumme angelegt werden kann.

Helge Kühl
Betriebswirt, DJV- Verlags- und
Service GmbH,
Versicherungsmakler

Tel.: 04346 29602-00

Fax: 04346 29602-07

eMail: kuehl@helgekuehl.de

<http://vs.djv.de>

www.twitter.com/helgekuehl

www.facebook.com/djv.vs.helgekuehl

Angestellte erhalten im Krankheitsfall weiterhin ihr Gehalt oder ihren Lohn. Wenn ein Arbeitnehmer krank ist, ohne dass ihn ein Verschulden trifft, so hat er in aller Regel Anspruch auf diese Entgeltfortzahlung bis zur Dauer von sechs Wochen. „Unverschuldet“ in diesem Sinne ist eine Arbeitsunfähigkeit auch dann, wenn sie zum Beispiel aufgrund einer Sterilisation oder eines nicht rechtswidrigen Schwangerschaftsabbruchs eingetreten ist.

Problematisch ist es, wenn die Krankheit länger andauert oder aber häufiger auftritt. Hier sind folgende Fälle zu unterscheiden: Entgelt wird grundsätzlich sechs Wochen ab Beginn der Krankheit gezahlt. Dauert die Krankheit länger als sechs Wochen an, zahlt die Krankenkasse des Arbeitnehmers Krankengeld oder im Falle eines Unfalls Verletztengeld. Erkrankt der Arbeitnehmer an derselben Krankheit erneut, so erhält er wiederum Entgeltfortzahlung für sechs Wochen - wenn er zuvor mindestens sechs Monate nicht aus dem gleichen Grund arbeitsunfähig war.

Erfolgt hingegen innerhalb von sechs Monaten eine erneute Krankschreibung wegen dieser Krankheit, so entfällt die Entgeltfortzahlung. Aber Vorsicht: Häufig stellen Ärzte bei einer zweiten Erkrankung als Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung wiederum eine sogenannte „Erstbescheinigung“ aus. Wenn der Arbeitgeber vernünftige Zweifel daran hat, so kann er Nachfragen stellen. Die Auskunft der Krankenkasse des Arbeitnehmers, es läge eine anderweitige Erstkrankung vor, reicht nicht aus, um eine weitere Entgeltfortzahlung zu fordern.

Das Bundesarbeitsgericht geht davon aus, der Arbeitgeber sei nicht in der Lage, das Bestehen einer Fortsetzungserkrankung zu erkennen, weil er über die Ursachen der Arbeitsunfähigkeit nicht ausreichend unterrichtet wurde. Auch die Auskunft der

Krankenkasse sei für ihn nicht objektiv, da es sich um eine wertende Betrachtung der Kasse handele. Aus diesen Gründen muss der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber und im schlimmsten Fall dem Arbeitsgericht mit ärztlichen Bescheinigungen darlegen, dass keine Fortsetzungserkrankung, sondern eine weitere Erstkrankung vorliegt.

Schwierig wird es auch, wenn während der Erkrankung eine weitere Krankheit eintritt. Hier werden nicht etwa die Entgeltfortzahlungszeiträume addiert, sondern es gilt nach der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichtes der sogenannte Grundsatz der Einheit des Verhinderungsfalles. Die Entgeltfortzahlung ist damit grundsätzlich auf die (ersten) sechs Wochen beschränkt.

Auch bei der Vorlage der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung beim Arbeitgeber gilt es, genau hinzuschauen: Der Arbeitnehmer ist laut Gesetz* verpflichtet, dem Arbeitgeber die Arbeitsunfähigkeit und deren voraussichtliche Dauer **unverzüglich** mitzuteilen. Dauert diese länger als drei Kalendertage, hat der Arbeitnehmer eine ärztliche Bescheinigung über die Arbeitsunfähigkeit sowie deren voraussichtliche Dauer vorzulegen. In Arbeits- oder Tarifverträgen kann aber zum Nachteil des Arbeitnehmers von dieser Regelung abgewichen und bereits am ersten Tag die Vorlage einer Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung gefordert werden! Verstößt der Arbeitnehmer gegen diese Vorlagepflicht, begeht er eine Vertragsverletzung, die grundsätzlich zur Abmahnung berechtigt.

Rechtsanwalt Michael Field
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Rechtsanwälte Barklage
Brickwedde Dahlmeier Roter
Demmlerplatz 3,
19053 Schwerin



Quelle: Privat

*Die Versicherungspflicht bei der Presse-Versorgung beruht auf den Altersversorgungs-Tarifverträgen für Redakteurinnen und Redakteure an Tageszeitungen bzw. an Zeitschriften.

Für den Bereich der Tageszeitungen ist der Altersversorgungs-Tarifvertrag für allgemeinverbindlich erklärt. Dies bedeutet, dass er auch bei den nicht tarifgebundenen Verlagen und Redakteuren anzuwenden ist. Die Presse-Versorgung steht auch für andere Berufsgruppen offen – zum Beispiel leitende Angestellte und Online-Redakteure in Verlagen und Medienunternehmen.

*Paragraf 511 Entgeltfortzahlungsgesetz



Wenige Besucher sind an der berühmten Badshahi-Moschee, der historischen Altstadt von Lahore unterwegs.



Schwere Last der Frauen

Fotos: Grit Büttner

WIE AUS „TAUSENDUND- EINER NACHT“: PAKISTANS POWERFRAUEN



Straßenhändler in Lahore (Punjab) nahe der berühmten Badshahi-Moschee



Moderne Studentinnen

Die Geschichte der Kinderrechtsaktivistin Malala steht für die Unterdrückung wie auch den Mut von Frauen und Mädchen in Pakistan. In einem der gefährlichsten Länder weltweit streben heute junge Frauen nach mehr Unabhängigkeit - und wollen sogar Journalistinnen werden.

Im heißen Dunst des Dampfbades lässt es sich offen reden. Maryam ist 34 Jahre alt, sie stammt aus einem Dorf irgendwo in Pakistan, dem vor 70 Jahren gegründeten Staat zwischen Afghanistan, China, Indien und Iran. Das südasiatische Land gilt besonders für Frauen, aber auch für Journalisten als eines der gefährlichsten Länder der Welt.

Dennoch, es gibt erste Lichtblicke. 2015 erließ Pakistans einwohnerstärkste Provinz Punjab schärfere Gesetze gegen Kinderheirat. Das Mindestheiratsalter für Mädchen wurde von 16 auf 18 Jahre angehoben. Und ein Gericht in der Provinzhauptstadt Lahore schränkte Ende 2017 die Polygamie, die Vielehe von Männern, ein: Die sei nur erlaubt, wenn die erste Ehefrau der Heirat ihres Mannes mit einer zweiten Frau zustimmt.

Maryam, deren Nachname ungenannt bleiben soll, erzählt in der Sauna eines gut bewachten Hotels in Lahore ihre Geschichte. Sie ist an ihrem Wohnort zur Schule gegangen, später studierte sie. Heute lebe sie in Pakistans Hauptstadt Islamabad und arbeite als Flugbegleiterin, berichtet sie in fließendem Englisch. Im nordöstlichen Lahore nahe der indischen Grenze lege sie einen Zwischenstopp ein bis zum nächsten Flug.

Selbstbewusst erzählt Maryam über ihre Heimat und die Rolle der Frauen in Pakistan, jenem Land, das wie Indien 1947 als unabhängiger Staat aus der britischen Kolonialherrschaft entstand. Die Islamische Republik Pakistan ist flächenmäßig mehr als doppelt so groß wie Deutschland, 96 Prozent der über 200 Millionen Einwohner bekennen sich zum Islam, die meisten sind Sunniten. 40 Prozent der Bevölkerung gelten als Analphabeten.

Ausländische Touristen, Geschäftsreisende, Journalisten oder Studenten kämen heute fast nie nach Pakistan, sagt Maryam. Dabei galt das Land mit seinen historischen Kulturstätten, Moscheen und exotischen Märkten noch bis in die Acht-

zigerjahre für Weltenbummler als Wunschziel wie aus den arabischen Märchen von „Tausendundeiner Nacht“.

Gegenwärtig drehen sich westliche Medienberichte über Pakistan meist um Terror, Anschläge, Zwangsheirat, Vergewaltigungen, sogenannte Ehrenmorde oder Übergriffe auf Frauen - wie den auf Malala Yousafzai. 2012 schoss ein Kämpfer der radikalislamischen Taliban der damals 15-Jährigen in den Kopf, weil sie sich öffentlich für die Bildung von Mädchen einsetzte. Malala überlebte, heute studiert sie in Großbritannien. 2014 bekam sie für ihr andauerndes Engagement den Friedensnobelpreis. Ostern besuchte sie erstmals wieder ihre Heimat.

Die Geschichte von Malala kenne jeder in Pakistan, sagt Stewardess Maryam. Doch sie sei nur eine von vielen verschiedenen. Schuld an der Unterdrückung von Frauen hätten nicht die Gesetze ihres Landes. Es seien die tief verwurzelten Konventionen. Etwa wenn ein Mann seiner Frau Shoppen, Ausgehen, Arbeiten oder Autofahren verbiete. Dann liege das an den jahrhun-



Studentinnen des Lahore College for Women University nehmen an einem Treffen mit ausländischen Journalisten teil.



Sie studieren Massenkommunikation und kommunizieren modern.

Fotos: Grit Büttner



Studentinnen der Universität für Frauen machen Pause.



Transparenz in der Frauen Universität

dertealten Traditionen, die heute noch die Gesellschaft in Pakistan prägen.

„Schau, ich arbeite“, doziert Maryam in der für Frauen reservierten Hotelsauna. Äußerlich gleicht das Luxushotel in Lahore mit seinen Stacheldraht bewehrten Zäunen und Eingangskontrollen wie auf Flugplätzen eher einem Hochsicherheitstrakt als einer Herberge. Schutzzäune, Schranken, Schleusen, Straßensperren und schwer bewaffnete Sicherheitsleute sind in Pakistan allgegenwärtig.

„Ist diese Art zu leben gefährlich für dich?“ Eine Zeit lang herrscht drückende Stille im warmen Nebeldampf. „Mein älterer Bruder spricht nicht mehr mit mir“, sagt Maryam leise. Und dann: „Das ist unsere alte Kultur.“ Nein, richtig sei das nicht. Sie selbst wolle auch keinen Ehemann oder Kinder, weil sie dann fürchten müsse, nicht mehr unabhängig und berufstätig sein zu dürfen.

Ledig sind auch die Studentinnen Ammara und Kanwal. Sie kleiden sich traditionell, aber Kopftücher setzen sie nur auf, wenn der Muezzin die Gläubigen in die Moschee ruft. Auf dem Basar der teils zum Unesco-Welterbe gehörenden quirligen

Großstadt Lahore feilschen sie lautstark. Handeln, das gehöre dazu, sagt Kanwal. So gelingt es ihr auch, Frauen vom Lande mit gewaltigen Lasten auf den Köpfen zu einem Foto zu überreden - freilich nur, als der Ehemann gerade außer Sichtweite ist.

Besonders aufgeschlossen zeigen sich Studentinnen vom Lahore College for Women University, einer staatlich geförderten Hochschule für Frauen. Hier studieren Muslimas, die aus der Großstadt, nicht aber aus ländlichen Regionen kommen, unter anderem Politikwissenschaften, Internationale Beziehungen oder Massenkommunikation. Vor allem die künftigen Journalistinnen reden - in einem abgeschirmten Seminarraum - offen über ihre Zukunftspläne.

Viele hätten gute Chancen, nach dem sehr praxisorientierten Studium Arbeit zu finden, meint Vizekanzlerin Uzma Quraishi. Ob in der Werbung, bei Medienunternehmen oder Funk- und Fernsehanstalten. Allerdings gebe es auch Einschränkungen seitens der Familien der jungen Frauen. Nicht jede erhalte die Erlaubnis zu arbeiten. Schätzungsweise jede fünfte Absolventin der Frauenuniversität werde nach

dem Studienabschluss nie berufstätig sein und stattdessen „in der Familie“ bleiben, sagt Professorin Quraishi.

Einen anderen Weg wählte die 23-jährige Maryam Dav aus Lahore: Sie hat ihre Heimat verlassen. Für ihre Eltern sei eine gute Ausbildung der Kinder das A und O, sagt sie. So wie ihre Brüder und viele andere junge Pakistani studiere sie im Ausland, sie selbst Biotechnologie in Jena. Das Bild über Pakistans Frauen in Europa finde sie einseitig gezeichnet, auch durch die Geschichte von Malala. „Was sie erlebt hat, ist furchtbar.“ Aber Malala sei nur ein einziges Beispiel und dürfe nicht stellvertretend stehen für alle Frauen und Mädchen in Pakistan.

Grit Büttner

++ Stichwort:

1947 wurde die ehemalige Kolonie Britisch-Indien unabhängig, die Staaten Indien und Pakistan wurden für Hindus und Moslems gegründet. Mit der Teilung begann eine Massenflucht zum Austausch der Bevölkerung, religiöse Stätten wurden zerstört, Dörfer ausgelöscht und rund eine Million Menschen getötet. Der Konflikt um die Grenze in der Kaschmir-Region ist bis heute ungelöst.

Pakistan zählt rund 208 Millionen Einwohner, der Islam ist Staatsreligion. Rund 40 Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten.

Rundfunk und Fernsehen gelten als die wichtigsten Medien. Laut einer Statistik des Auswärtigen Amtes senden ca. 85 private TV-Kanäle auf Urdu oder Regionalsprachen sowie ein Sender (PTV World) auf Englisch. Es gibt zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften, darunter auch englischsprachige wie "Dawn", "Express Tribune" oder "The News".++



ZUM SCHLUSS DAS ENDE DER WELT

13 Länder hat Vanessa Kopp in ihrem Urlaubsjahr bereist. Den würdigen Abschluss bildet ein Roadtrip durch Patagonien am Süzipfel Südamerikas.

In der 70 Meter hohen Eiswand knackt es bedrohlich. Die morgendliche Sonne lässt das Eisblau in unterschiedlichen Facetten leuchten. Das Knacken wird zu einem Ächzen. Plötzlich bricht mit einem donnernden Knall ein mehr als 30 Meter hoher Eisblock ab, klatscht ins frostig blaue Wasser und hinterlässt schäumende Wellen. Der Perito Moreno Gletscher im südlichen Argentinien hat gekalbt, ein beeindruckendes Naturschauspiel – besonders akustisch.

Vor knapp einem Jahr habe ich meinen Rucksack gepackt, um die Welt zu entdecken. Mein Urlaubsjahr neigt sich nun dem Ende zu, deshalb habe ich mir für den Schluss noch etwas ganz besonderes aufgespart: Patagonien. Gemeinsam mit meinen Eltern habe ich mir einen Campervan ausgeliehen, um die Region an der Südspitze Südamerikas zu entdecken. Von scheinbar grenzenlosen Weiten zu steilen Fels-

formationen, Patagonien punktet durch seine einzigartige Fauna und Flora. Von Punta Arenas in Chile, der Stadt mit dem südlichsten größeren Flughafen, starten wir unseren Roadtrip. Entlang der bekannten Ruta 40 Sur fahren wir erst einmal im argentinischen Bundesstaat Santa Cruz gen Norden. Unser erstes Ziel: der Nationalpark Los Glaciares (Die Gletscher). Auf knapp 4500 Quadratkilometer erstreckt sich das auf der Welterbeliste aufgelistete Gebiet. Neben dem berühmten Perito Moreno Gletscher zählt das Areal mehr als 30 solcher größerer und kleinerer Eismassen. Das besondere am Moreno Gletscher: Entgegen allen Trends wächst er. Bis zu zwei Meter pro Jahr schiebt sich die Eismasse weiter nach vorne. Derzeit beträgt die Größe des Eisfeldes mehr als 250 Quadratkilometer. Stundenlang beobachten wir den Gletscher von gegenüberliegenden Aussichtsplattformen und erleben drei weitere größere Abbrüche. Frühes Aufstehen lohnt sich im Urlaub

Fotos: Vanessa Kopp



Eine Herde Guanakos graszt im Nationalpark Torres del Paine.



In den Sommermonaten reisen die Magellanpinguine 4000 Kilometer von Brasilien nach Patagonien.



Besonders akustisch ein eindrucksvolles Erlebnis, wenn ein Gletscher kalbt.



Entgegen allen Trends wächst der Perito Moreno Gletscher jedes Jahr bis zu zwei Meter

Fotos: Vanessa Kopp

besonders: Als die vollen Touristenbusse auf den Parkplatz rollen, sind wir bereits gesättigt von eindrucksvollen Bildern und fahren weiter ins nahegelegene El Calafate, die einzige größere Ortschaft im Umkreis. El Calafate ist nicht besonders schön, an der Hauptstraße reihen sich westliche Restaurants, Outdoor-Ausrüster und Reisebüros. Doch in El Calafate befindet sich auch die vorerst einzige Tankstelle. So bleibt uns nichts anderes übrig, als zweieinhalb Stunden auf unseren Sprit zu warten – da hilft nur südamerikanische Gelassenheit.

Das nächste Ziel auf unserer Patagonien-Route ist der markante Granitfels Fitz Roy im Norden des Nationalparks. Der 3400 Meter hohe Gipfel wurde im Jahr 1952 von den Franzosen Guido Magnone und Lionel Terray erstmals erklommen. Die Klettertour gilt als extrem schwierig, doch zum Glück gibt es auch eine weniger beschwerliche Wanderung zur Lagune am Fuße des Berges.

Der Weg führt anfangs durch dichte, dschungelartige Wälder zum Base Camp. Von dort geht es knapp zwei Kilometer steile Serpentina den Berg hinauf zum See. Die Strapazen lohnen sich: Kein Wölkchen versperrt uns die Sicht auf den majestätischen Gipfel.

Das wohl bekannteste Wahrzeichen Patagoniens sind die drei Torres (zu dt. Türme) im Nationalpark Torres del Paine in Chile – der nächste Stopp unserer Route. Der mehr als 2000 Quadratkilometer große Nationalpark ist durchzogen von 3000 Meter hohen Bergen, Gletschern und Fjorden. „Paine“ bedeutet in der Sprache der Indianer Patagoniens „himmelblau“. Die Chance, die drei Türme vor einem blauen Himmel zu sehen ist jedoch sehr gering. Auch wir sehen die Granitfelsen nur vor einem grauen Himmel. Doch der Nationalpark hat noch viel mehr zu bieten, vier Tage fahren wir über holprige Schotterpisten zu windigen Aussichts-

punkten, tosenden Wasserfällen, vorbei an grasenden Guanakos zum Grey Gletscher im Westen des Parks. Ein besonderes Fleckchen Erde am Ende der Welt. Rund 200 000 Menschen besuchen pro Jahr den Nationalpark – die meisten davon in den Sommermonaten November bis März. Trotzdem kann man noch einsame Orte finden. Eine hervorragende Logistik macht das möglich.

Mehr als 2000 Kilometer Patagonien liegen hinter uns. Eine Region mit einer Bevölkerungsdichte von gerade maximal zwei Einwohnern pro Quadratkilometer. Eine Region, die einen wichtigen Anteil am Tourismus in Chile und Argentinien ausmacht. Eine Region, in der man aber trotzdem noch die Einsamkeit, Ruhe und Weite genießen kann – zumindest mit einem eigenen Fahrzeug, einer nötigen Portion Entdeckerdrang und Resistenz gegen Wind und nächtliche Kälte.



Gebirgskette im Torres del Paine in Chile. Die drei Torres zeigen sich leider nicht komplett.



Bestes Wetter am markanten Fitz Roy Gipfel.



Die Band „Feine Sahne Fischfilet“ und ihr Sänger Jan Monchi Gorkow feierten Leinwand-Premiere.

Fotos: Bastian Bochinski/Neue Visionen

POLITISCHES KINO AUS M-V

Mit dem preisgekrönten Dokumentarfilm über **Feine Sahne Fischfilet** sorgen Charly Hübner und Sebastian Schultz bundesweit für Aufmerksamkeit

Von 2011 bis 2014 tauchte die Rostocker Rockband Feine Sahne Fischfilet in den Berichten des Verfassungsschutzes auf, was zu großer medialer Aufmerksamkeit führte. Heute finden die Musiker für ihr Engagement gegen Rechts weithin Anerkennung. Abgeordnete aus dem Schweriner Schloss loben die Punkband für ihr aktives Eintreten gegen Rassismus, Antisemitismus und Homophobie. Mit Ausnahme der AfD-Fraktion freilich. Um die Veröffentlichung ihres neuen Albums zu feiern, gab die Gruppe im Januar 2018 eine Reihe von Konzerten, darunter eines in Loitz, einem 4000-Seelen-Ort in der Nähe von Greifswald. Dort wurde dem örtlichen Veranstalter einen Tag vor Konzertbeginn ein Sprengsatz in den Briefkasten gesteckt, der explodierte. Die Botschaft war deutlich: Feine Sahne Fischfilet sollten in Loitz lieber nicht auftreten. FSF-Frontmann Jan Monchi Gorkow kommentiert: „Wir leben hier im Norden ja sehr gerne. Aber hier haben eben auch 21 Prozent die AfD gewählt. Wenn eine Band wie wir, die so ein großes Maul hat, in so einem Dorf in Vorpommern auftreten will, ist doch klar, dass sich nicht alle darüber freuen. Na klar, da

haben Nazis abgekotzt, alle Stromkästen schwarz-weiß-rot angemalt, den Briefkasten hochgejagt. Aber uns ging es darum, mit den geilen Leuten aus der Region zu feiern. Und wenn dann am Abend der Laden ausverkauft ist und überst viele Leute aus den Dörfern ringsum vor der Bühne stehen, dann ist das echt der Hammer. Da wäre das ein völlig falsches Zeichen gewesen, sich einschüchtern zu lassen.“

Das neue Studio-Album bringt zum ersten Mal die überbordende Live-Energie der Band auch auf Tonträger zur Geltung. Einen großen Anteil daran hat Produzent Tobias Kuhn, der zuvor bereits für die Toten Hosen, Thees Uhlmann und Milky Chance arbeitete und den zwölf Songs von „Sturm und Dreck“ einen druckvollen, geradezu rauschhaften Klang verpasste. Mit diesem Album ist die Band nach Meinung vieler Kritiker endgültig in der ersten Rock-Liga angekommen. Ob Monchi und seine Band-Mitglieder da jemals hinwollten?

Diese Frage wird nun auf der großen Leinwand beantwortet. Mit dem Dokumentarfilm-Debüt „Wildes Herz“ wollen der Schauspieler Charly Hübner und Koregisseur Sebastian Schultz der Punkband und ihrem Sänger Monchi ein filmisches Denkmal setzen. Der Film hatte beim jüngsten Dokumentarfilmfestival in Leipzig seine Festival-Premiere - und wurde dort mit vier Preisen ausgezeichnet. Damit sei der Streifen die meist ausgezeichnete Produktion des Festivals gewesen, freute sich Sabine Matthiesen vom Filmbüro Mecklenburg-Vorpommern in Wismar, das die Produktion gefördert hatte. Neben dem renommierten DEFA-Förderpreis, dem

Dokumentarfilmpreis des Goethe-Instituts und dem Preis der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi erhielt der Film auch den Gedanken-Aufschluss-Preis einer Jury aus jugendlichen und jungen erwachsenen Strafgefangenen. Die Häftlinge begründeten ihre Preisvergabe so: „Wildes Herz“ eröffnete uns interessante Einblicke in die Biografie von Monchi. Die mit Beginn seiner Politisierung einhergehenden Konflikte mit Elternhaus und der Strafverfolgung haben viele von uns selbst so oder in ähnlicher Form erlebt.“ Für die Entscheidung der Preisvergabe sei auch die politische Botschaft des Films ausschlaggebend gewesen. Bandleader Monchi kommentiert: „Der Film erzählt vieles von meiner persönlichen Entwicklungsgeschichte. Mit etwas weniger Glück und einem strengeren Richter wäre auch ich möglicherweise im Knast gelandet. Deshalb bin ich auf den



Preis aus dem Gefängnis besonders stolz. Er ist der einzige, der bei mir zu Hause steht.“

Die Filmemacher Hübner und Schultz haben Monchi Gorkow sowie seine Familie und Freunde über dreieinhalb Jahre lang mit der Kamera begleitet. Was war das Besondere an der Aufgabe? „Man mag gern glauben, dass Monchi vielleicht aus sehr prekären, radikalisierten und gewaltbereiten Verhältnissen stammt, ihm also alle seine Farben schon mit in die Wiege gelegt wurden. Dass er also das perfekte Klischee vom gewaltbereiten Hool ist, der bei der Antifa landet. Dass er aber aus einer gelebt-protestantischen Familie stammt, was in der DDR durchaus auch eine aktive, stille Form der Opposition war, die eine lange unternehmerische, bürgerliche Geschichte hat und sehr verwurzelt ist in Vorpommern - das war eine der ersten Überraschungen während des Hinterherspürens“, erzählt Charly Hübner. „Wenn man ihn dann erlebt und kennenlernt, erfährt man dauerhaft, dass diese Wurzeln die sind, die in der Wiege waren. Das andere, der Hool, der Antifa, der Sänger, der Einheber, der Monchi, das ist die Summe seiner selbst und der Umstände außerhalb seines Elternhauses, die ihn zu diesem herrlich ambivalenten Zeitgenossen machen.“ Und Co-Regisseur Sebastian Schultz ergänzt: „Als erstes fällt einem die Ambivalenz auf, die Monchi und Feine Sahne Fischfilet ausstrahlen. Auf der einen Seite vertreten sie humanistische Werte und stellen sich klar gegen Faschismus, auf der anderen Seite wurden sie jahrelang als Linksextremisten im Verfassungsschutzbericht gelistet.

Das wirft erst mal eine Menge Fragen auf. Die Musik ist natürlich ein großer Bestandteil des Films. Aber es geht dann doch noch um mehr als Musik. So wie bei Monchi und Feine Sahne Fischfilet auch. Es geht um Haltung zeigen und Position beziehen in einer Zeit, in der Freiheit und Demokratie zunehmend gefährdet sind.“ Vor dem eigentlichen bundesweiten Kino-Start am 12. April gab es eine Reihe von Previews in Mecklenburg-Vorpommern. Bereits der erste Vorpremiere-Termin von „Wildes Herz“ am 5. April im Volkstheater Rostock war komplett ausverkauft. Auch die Vorführungen am Folgetag im Luna Filmtheater Ludwigslust und im Filmpalast Capitol in Schwerin erregten sehr großes Zuschauer-Interesse. Die anschließenden Filmgespräche mit dem Protagonisten und den Filmemachern verstärkten die Botschaft des Films.

Ulrich Grunert

IN DER EMPÖRUNGS-DEMOKRATIE

Bernhard Pörksen analysiert das Kommunikationsklima und entwirft die Utopie einer „redaktionellen Gesellschaft“.

Zu betrachten ist die blitzgescheite Analyse des Kommunikationsklimas zwischen den entgrenzten Erregungszonen der vernetzten Welt. Bernhard Pörksen, Medienprofessor in Tübingen, fasst dieses Klima unter dem Begriff „Die große Gereiztheit zusammen“. Der Begriff stammt aus dem „Zauberberg“, mit dem Thomas Mann am Vorabend des Ersten Weltkriegs das Gefühl von Unbehagen und drohendem Unheil beschrieb, eine „von Nervosität und plötzlichen Erregungsschüben geprägte Atmosphäre“ (S. 14). Das passt! Damals wie heute scheint es schier unmöglich zu sein, sich einem solchen Klima zu entziehen.

Was sich eben noch trennen ließ, verschmilzt zu etwas Ununterscheidbarem: privat und öffentlich, real und simuliert, Information und Emotion, Kopie und Original. Fakt und Fake. In nie gekannter Direktheit und Wucht erreichen uns Gedanken- und Bewusstseinsströme aus den fernsten Winkeln, sind wir fortwährend „der Gesamtgeistesverfassung der Menschheit oder den Einfällen eines delirierenden amerikanischen Präsidenten“ (S. 17) ausgesetzt, wie Pörksen schreibt. Entziehen können wir uns den „digitalen Fieberschüben“ (S. 7) auch deshalb nicht, weil sie längst die öffentliche Agenda auch der klassischen Medien bestimmen. Die Effekte digitaler, vernetzter Medien verändern heute nicht nur unser Leben, sondern, und darum geht es dem Autor, den Charakter der Öffentlichkeit. Pörksen wählt seine Beispiele klug, seine Sprachbilder treffend. Seine Analyse ist gut strukturiert. Fünf grundsätzliche Werte sieht er in der Krise: die Wahrheit, den Diskurs, die Autorität, die Behaglichkeit und die Reputation.

Die Diskurskrise scheint mir am gravierendsten für unseren Berufsstand zu sein. De facto wird der klassische Journalismus als „Wächter am Tor zur öffentlichen Welt“ abgelöst von „intransparent agierenden



Bernhard Pörksen
Die große
Gereiztheit.
Hanser 2018
20 Euro

Gatekeepern, die als weitgehend unsichtbare Instanzen der Vorfilterung, Auswahl und Gewichtung sowie der potenziell epidemischen Verbreitung wirken“ (S. 64). Wo Journalisten einst, so sie sich denn auf der Höhe ihrer Aufgaben befanden, ihr Material auf Wahrhaftigkeit und Gedankentiefe prüften, sortieren heute digitale Filter – Suchmaschinen und Algorithmen – Ideen, Einfälle, Daten und Dokumente nach ihrem Erregungspotenzial.

Pörksen spricht von der „Empörungsdemokratie“ (S. 65). Wir sind gereizt, schreibt er, „weil zivilisierende Diskursfilter weggebrochen sind, Autoritäten in rascher Folge demontiert werden und wir untergründig ahnen, dass wir ... eines Tages womöglich selbst angreifbar werden, verletztbar auf der weltweit einsehbaren Bühne des Netzes“ (S. 17). So ist es.

Was ist der Ausweg? Gibt es überhaupt einen? Vielleicht. Der liegt, wir ahnen es, in jedem selbst.

Bernhard Pörksen plädiert am Ende für die „redaktionelle Gesellschaft“, die sich kommunikativ nach den „Normen und Prinzipien eines ideal gedachten Journalismus“ bewegt. Als da sind Werteklarheit und Integrität, politische Unabhängigkeit und „diskursive Vitalität“ (S. 189). Das sollten schon die Kinder in der Schule lernen. Und Macher wie Konsumenten, auch die unterscheiden sich nicht mehr, sollten sich daran halten.

Es ist eine Utopie, natürlich, Pörksen bezeichnet dies selbst so. Als Journalist freilich entdeckte ich darin Ideen, die sich sofort umsetzen lassen. Und zwar indem ich beginne zu prüfen, wie stark meine Beobachtung der Wirklichkeit durch meine individuellen Wahrnehmungsfilter gebrochen wird. Indem ich fortan berücksichtige, dass die „Wahrheit“ stets an das erkennende Subjekt gebunden ist. Und indem ich einsehe, auf welchem Auge ich, wie im Übrigen auch hochmögliche Kollegen und Verfechter des „guten Journalismus“ (S. 22), schon in vordigitalen Zeiten blind gewesen bin.

Regine Rachow

25 JAHRE HERZBLUT GEDRUCKT

Erinnerungen zum
"Silber-Jubiläum" unseres
KIEK AN!



Ein Vierteljahrhundert KIEK AN! - das klingt doch schon nach einer gewaltig langen Zeit. Oder? Für mich als einen der Mitbegründer unserer Mitgliederzeitschrift fühlt es sich ein bisschen an wie Silberhochzeit. Denn das ist für mich nicht nur eine von vielen in meinem Archiv sortierten Heftsammlungen. In den tausenden „Kiek an!“-Seiten steckt so viel Herzblut von Kolleginnen und Kollegen (und natürlich

auch mein eigenes), dass ich mich beim Durchblättern gern an so manche der dort gedruckten Geschichten und Fotos erinnere, einschließlich der Anlässe, der Erfolgserlebnisse und/oder Probleme bei der Recherche und der Reaktionen in der Leserschaft innerhalb und außerhalb unseres Landesverbandes.

Letztere dürfte seit dem Ausbruch des digitalen Zeitalters und der damit ver-

bundenen Online-Versionen des KIEK AN! immer größer geworden sein. Was mich aber nicht davon abhalten kann (ähnlich wie bei Büchern), den alten wie den frisch gedruckten Exemplaren mit ihrem arteigenen Geruch von Papier und Drucker-schwärze und dem Knistern beim Umblättern den Vorzug zu geben. Jüngeren Kolleginnen und Kollegen mag das als romantisch-nostalgische Verklärung vergangener Zeiten erscheinen - und das ist es ja auch. Verbunden mit dem Wonnegefühl, der digitalen Vergänglichkeit unserer (nicht nur) tagesaktuellen Medienprodukte ein Schnippen zu schlagen.

PANNE ZUM START

Dabei fing alles vor 25 Jahren gleich mit einer kapitalen Panne an, die im heutigen Google-Alltagsgebrauch sicher nicht so schnell passieren würde. Für die jüngere Leserschaft gebe ich sie hier aber gern noch mal zum besten. Ich hatte mir als frisch gewählter DJV-Landesvorsitzender als Titel für die künftige Zeitschrift den Namen "Utkiek" ausgedacht. Das hatte norddeutschen Charme und ließ sich auch als programmatischer Anspruch im Titelkopf gut umsetzen, fand ich. Unser damaliger Grafiker Andreas Meenke bastelte dazu einen Leuchtturm, der - wie unser erster ehrenamtlicher Chefredakteur Karsten Schubert in seinem Editorial anmerkte - mit seinen Botschaften weit in die Medienlandschaft M-V hinaus leuchten sollte. Nun, zumindest wurde nach dem Erscheinen schon mal überregional wahrgenommen, dass der Titel "Utkiek" bereits ein paar Wochen zuvor für einen anderen Nutzer geschützt worden war. Tja, Künstlerpech - und auf ein neues. Mir fiel also in der Not der so schön doppeldeutige Name "KIEK AN!" ein. Und den Mitgliedern des DJV-Landesvorstandes als Herausgeber gefiel er erfreulicherweise auch. Das war die gute Nachricht. Die schlechte: unser frischgebackener Chefredakteur Karsten verließ uns kurzfristig mit neuen beruflichen Plänen und zog nach Hamburg.

IM SPIEL DER KRÄFTE

Nun hatte ich also nicht nur seit einem Jahr den ziemlich zeit- und nervenaufreibenden Ehrenjob als DJV-Landesobermeister an der Backe, sondern auch noch das Mitgliederjournal. ("Ganz nebenbei" verdiente ich übrigens meine Brötchen



Repros: Reinhard Sobiech

bis 1995 als fest angestellter Landeskorrespondent des Nordkurier in Schwerin, später als Freier auf diversen Spielfeldern.) Zum Glück gab es da ja aber noch unsere allseits geschätzte und bestens vernetzte DJV-Landesgeschäftsführerin Sibylle Ekat. Sie sorgte dafür, dass wir rasch viele schreibwillige Kollegenfedern für den KIEK AN! gewinnen konnten. Und das war auch nötig. Denn schließlich hatten wir den Ehrgeiz, pro Quartal eine Ausgabe herauszubringen. Ok, die ersten Ausgaben hatten nur 14 bis 18 Seiten Inhalt und Anhang. Aber auch die mussten erst mal produziert werden. Dazu möchte ich auch an die damaligen Bedingungen erinnern: Da gab es noch keine Laptops mit schneller Datenfernübertragung und noch keine (bezahlbare und praktikable) digitale Foto-technik. Wir speicherten unsere Texte auf Disketten, Fotos blieben auf dem Negativfilm. Das alles brachte ich dann - und das ist kein Witz- an fast jedem Sonntag ins Neubrandenburger Haupthaus des Nordkurier. Dort wartete schon ab 10 Uhr unser Gestalter Dieter ("Didi") Stapel, damals NK-Cheflayouter. In der Regel hatten wir dann zwei bis vier Stunden Zeit, die Seiten für das DJV-Journal zu produzieren. Und zwar an einem Apple-Computer des Nordkurier! Möglich wurde dies durch eine großzügige Genehmigung des damaligen Chefredakteurs Gerhard Deckl.

Der von den NK-Mitgesellschaftern der Augsburger Allgemeinen in den Nordosten delegierte Vollblutjournalist war zwar kein großer Gewerkschaftsfan. Aber er war - ich weiß, jetzt kommt ein großes Wort - ein Demokrat, der den Part des DJV im Spiel der Kräfte zu schätzen wusste. Seine nicht risikolose Entscheidung für die Genehmigung nötigt mir - ebenso wie vielen "alten" Mitstreitern - auch heute noch große Hochachtung ab.

TEAM ALS ERFOLGSGARANT

Dass wir mit Detlev Lüth in den ersten 22 Jahren den Chef des Schweriner delego Wirtschaftsverlages als immer zuverlässigen Partner an unserer Seite hatten, war ein weiterer wichtiger Grund, dass wir mit dem KIEK AN! eine Erfolgsgeschichte schreiben konnten. Dazu beigetragen haben natürlich noch viele andere: etwa der verdienstvolle Pressezeichner Günter Endlich, der ebenso wie der schon genannte Andreas Meenke für stets gelungene Titelbilder und Vignetten im Heft sorgte. Didi Stapels Nachfolger Uwe Sinnecker macht seit langem einen ebenso tollen Job als unser Cheflayouter. Genau wie unser Schweriner Vertragsanwalt Michael Field, der wie sein Amtskollege Prof. Ernst Fricke seit vielen Jahren im Heft für den juristischen Durchblick in Medienfragen

sorgt. Und natürlich möchte ich ein großes Dankeschön und Kompliment an die ungezählten Kolleginnen und Kollegen richten, die bis heute den KIEK AN! mit lebensnahen Geschichten, Nachrichten und Wortmeldungen zu aktuellen Problemdiskussionen aus dem journalistischen Alltag füllen.

GEGLÜCKTE ÜBERGABE

Und nun, da ich die Verantwortung nicht mehr trage, bin ich froh, dass mit Corinna Pfaff jemand die Geschicke des KIEK AN! in Händen hält, der das mit eben so viel Herzblut und mit Anspruch macht. Man merkt der DJV-Landesgeschäftsführerin an, dass sie viele Jahre als Journalistin gearbeitet hat.

Corinna und Uwe haben dem KIEK AN! seit drei Jahren nicht nur ein modernes Layout verpasst, sondern mit neuen Ideen und viel Elan das Journal auch konzeptionell als Medienmagazin so weiterentwickelt.

In diesem Sinne: Herzliche Glückwünsche zum Jubiläum und ein kräftiges "Weiter so!"

In alter Verbundenheit Euer

Reinhard Sobiech
(*alias Soso, alias Karl Knirsch, alias ...*)

Anzeige



BARMER

Ich pflege – auch mich
Ein Ausgleich zum Pflegealltag

Wer eine nahestehende Person pflegt, meistert jeden Tag neue Herausforderungen. Wir bieten zur Unterstützung 4 Tage lang Austausch, Workshops, Informationen und Entspannung für Ihren Umgang mit den pflegerischen Anforderungen.*

Wann und wo?

19. – 22. 11. 2018
Rangstorf bei Berlin, Brandenburg

Anmeldung

Telefon 0800 333004 99-2991
E-Mail pause@barmer.de

Mehr Infos unter www.barmer.de/s050126

* Eine Teilnahme ist unabhängig von der Kassenzugehörigkeit möglich.

** Anrufe aus dem deutschen Fest- und Mobilfunknetz sind für Sie kostenfrei

– Pflegekasse –

EINLADUNG

zum LANDESVERBANDSTAG DES DJV MECKLENBURG- VORPOMMERN

am Samstag, den 23. Juni 2018
um 11.00 Uhr in Waren,
im Seehotel Ecktannen,
Fontanestraße 51

Wir bitten die Mitglieder,
ihre Teilnahme telefonisch
0385 5656 32,
per Mail info@djv-mv.de
oder per Fax 0385 5508389
in der Landesgeschäftsstelle
mitzuteilen.

Tagesordnung

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Wahl der Tagesleitung und Genehmigung der Tagesordnung
3. Grußwort von Anne Jacobs, Mitglied des DJV-Bundesvorstandes, freie Journalistin aus Berlin
4. Wahl der Kommissionen (Mandatsprüfungskommission, Antragskommission, Wahlkommission)
5. Bericht der Mandatsprüfungskommission
6. Bericht des Landesvorsitzenden
7. Bericht der Schatzmeisterin
8. Bericht der Rechnungsprüfer
9. Aussprache zu allen Berichten und Diskussion
10. Beschluss des Finanzplanes 2018
11. Entlastung des Landesvorstandes

12. Mittagspause

13. Anträge an die Mitgliederversammlung und an den Bundesverbandstag
14. Diskussion
15. Wahl des Landesvorstandes
16. Wahl der Rechnungsprüfer
17. Wahl der Schiedskommission
18. Wahl der Aufnahmekommission
19. Wahl der Delegierten zu den Bundesverbandstagen 2018 (Dresden) und 2019 (Berlin)
20. Bekanntgabe der Delegierten
21. Wahl des Ortes des nächsten Landesverbandstages
22. Schlusswort

Schwerin, 2. Mai 2018
Michael Zumpe, Landesvorsitzender

Foto: Mirko Runge



Erst Wahlen und Gedankenaustausch, dann Entspannung

Der **Landesverbandstag** findet im schönen Waren an der Müritz statt. So, wie es der Verbandstag 2016 in Güstrow beschlossen hat. Tagungsort ist das idyllisch gelegene Seehotel Ecktannen. Nach den Wahlen und hitzigen Debatten über Journalismus

im Allgemeinen und den Landesverband im Konkreten ist – voraussichtlich gegen 17 Uhr - eine Schiffstour über den See geplant. Alle DJV-Mitglieder sind herzlich eingeladen.

ALMUTH KNIGGE

1967 – 2017



Schon der Anfang war ein Abschied. Das war im Januar 2005 - im Interregnum: Almuth war noch nicht ganz da in Mecklenburg-Vorpommern, ich war schon fast weg. Wir waren verabredet im ‚Café Antik‘, um über die Privilegien, aber auch die Beschwernisse des Korrespondentenlebens zu sprechen. Ich konnte nicht pünktlich sein, da mir noch eine Geschichte in die Quere gekommen war, die recherchiert werden wollte. Also schickte ich meine Frau. Als ich dann endlich auftauchte, waren die beiden schon tief ins Gespräch eingedrungen, über Land und Leute und das Leben. Die Liebe zu Mecklenburg-Vorpommern, die ich erst gelernt hatte, die besaß Almuth schon, denn ihr Bruder war Arzt in Greifswald.

Sie erzählte vom Studium, Politologie, Germanistik und Geschichte, von ihrer Arbeit bei Zeitungen, Verlagen und tageschau.de. Ihre Stimme kannte ich schon per Telefon. Aber sie zu sehen war ja doch noch etwas Anderes - ein häufig beobachtetes Phänomen bei Radioleuten. Das Gesicht offen, das Lachen echt, die Augen wach - der ganze Körper drückte Vorfreude und Neugierde auf das Berichtsgebiet aus.

Sie fuhr viel über Land, berichtete von kleinen und großen Ereignissen in dieser nicht ganz so ereignisreichen Region der Welt. Mit ihrem den Menschen zugewandten Blick vermittelte sie bundesweit ein Bild von Mecklenburg-Vorpommern, das differenzierte und damit interessant war.

Ein Arbeits-Wiedersehen gab es dann zur Landtagswahl im Herbst 2006. Da kam auch das MV-Korrespondenten-Urgestein Jochen Spengler dazu, der schon kurz nach der Wende, noch zu RIAS-Zeiten von hier berichtet hatte. Am sehr späten Abend waren die Sender bedient. Die Spätsendungen hatten wir hinter uns, die Frühmagazine waren mit Vorberichten abgeföhrt. Wir trafen uns im ‚Schützen‘ - wo auch sonst in Schwerin. NPD über

7 Prozent, wir hatten es befürchtet, aber dann wurde es bestätigt: dies Land hat ein braunes Potential, der Schoß ist fruchtbar noch..., die Gespräche waren nicht von Fröhlichkeit geprägt.

Aber auch in Sachen Rechtsextremismus schaute Almuth genau hin, differenzierte viel und kommentierte wenig. Berichte und einfühlsame Reportagen, das war ihre Leidenschaft, Begabung und Profession. Ihre Texte schrieb sie - oft bis in die späte Nacht oder den frühen Morgen - unter Schmerzen, schwer mit jedem Wort ringend, damit es dann gesprochen so einfach und leicht klingt.

Ich erinnere mich an das Stück ‚Die Binsenbummler‘ über Kanusport in Mecklenburg-Vorpommern. Das hatte mich fasziniert, als ich es im Radio hörte, man saß förmlich mit im Boot. Mein überschwängliches Lob wollte Almuth - etwas herumdruksend - gar nicht so recht annehmen. Das war keine Bescheidenheit. Nein, sie habe sich gar nicht aufs Wasser begeben, rückte sie dann heraus, aber umso intensiver mit den Menschen an Land gesprochen.

Ihre Art zu sprechen war eine Kunst: meisterhaft schied sie Wichtiges von nicht so Wichtigem, das aber auch erwähnt sein wollte - und das hörte man sofort, wenn sie Dinge quasi nebenher so wegsprach. Böse Zungen behaupteten, sie nuscelte sich so durch ihre Texte. Sie spielte gerne mit Sprache, brach tausendmal übernutzte Phrasen auf - das ließ immer wieder hinhören. Folgerichtig arbeitete sie dann auch gerne für die Sendung ‚Querköpfe‘ im Deutschlandfunk, die sich mit dem Kabarett beschäftigt. Noch im Ohr ist mir die Sendung über Hanns Dieter Hüsch, ‚das schwarze Schaf vom Niederrhein‘, mit dem sie nicht nur Heimat, sondern auch den weiten Horizont des Humors teilte.

Und unvergessen bleibt die Sendung über den Liedermacher Ulrich Roski, den sie posthum mit einem wunderbaren Radioporträt ehrte. Gleich am Anfang lässt sie ihn mit einem bitteren Text, gesungen zur süßen Melodie der BeeGees, zu Wort kommen:

„Wo sind meine Wochen?/ Wo sind sie hin?/ Alles zerbrochen/ Wo ist der Sinn?/ Wo ist meine Flinte?/ Wo ist das Schrot?/ Ich sitz' tief, tief in der Tinte/ Und am liebsten wär' ich to-ot“

Posthum 2018 von ihr kam übrigens noch ein Paket, verspätet zu Weihnachten, das wochenlang durch die Poststellen der Republik geirrt sein musste. Inhalt: eine leider zerbrochene Etage, selbstgemachte Kekse und Marmelade. Almuth Knigge ist tot, ich kann es immer noch nicht fassen.

Axel Flemming



Almuth Knigge bei der RUFER-Preisverleihung 2014 (Mitte). Sie hat in der Kategorie Hörfunk mit einer einfühlsamen Reportage über Mindestlohn und Armutsgrenze für den Bayerischen Rundfunk gewonnen.



LANDESVERBAND MECKLENBURG-VORPOMMERN

SCHUSTERSTRASSE 3
19055 SCHWERIN

TELEFON: 0385 – 56 56 32
FAX: 0385 – 5 50 83 89

eMail: info@djv-mv.de
www.djv-mv.de | www.djv.de

ANTRAG AUF AUSSTELLUNG EINES INTERNATIONALEN PRESSEAUSSWEISES

Name: Nationalität:.....
 Vorname: PLZ/Wohnort:
 Geburtsort: Straße:
 Geburtsdatum:

.....
 Ort und Datum Unterschrift

Bitte fügen Sie ein Passbild bei. Internationale Presseausweise werden nur an DJV-Mitglieder ausgestellt. Für die Ausstellung des internationalen Presseausweises wird eine Gebühr von 50,- Euro erhoben, er gilt zwei Jahre.

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

GLÄUBIGER-ID-NR.: DE92ZZZ00000312302

Ich ermächtige den Deutschen Journalisten-Verband e.V., einmalig eine Zahlung von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Deutschen Journalisten-Verband e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Der Betrag in Höhe von 50 Euro wird innerhalb von 7 Tagen nach Rechnungsdatum eingezogen.

Konto-Inhaber:

 Bankinstitut:

 IBAN-Nr.:
 BIC:

.....
 Ort und Datum Unterschrift des Kontoinhabers/Vertreters

ANTRAG AUF AUSSTELLUNG EINES PRESSEAUSSWEISES 2018

Ausstellender Landesverband (vom Landesverband auszufüllen)

DJV-LANDESVERBAND
MECKLENBURG-VORPOMMERN
SCHUSTERSTRASSE 3
19055 SCHWERIN

Foto
(bitte aufkleben,
nicht mit Drahtklammer
fixieren)
35 x 45 mm Farbe

Dateiname:
.....

Dateiname vom
Landesverband auszufüllen
→

Bitte ankreuzen: Mitglied Nichtmitglied
 Erstantrag Folgeantrag bisherige Presseausweis-Nr.:
 Herr Frau

Akad. Titel, Vorname¹

Nachname¹

PRIVATE ANSCHRIFT / Straße und Hausnummer

PLZ/Wohnort

Notwendige Adresszusätze

Land Staatsangehörigkeit

Geburtsdatum (Tag/Monat/Jahr) Geburtsort

¹ Bitte nur die vorgegebenen Kästchen verwenden, es handelt sich jeweils um die auf dem Presseausweis maximal druckbare Zeichenzahl

Angestellt Freie journalistische Tätigkeit

Arbeitgeber

Tageszeitung Pressestelle Zeitschrift Anzeigenblatt Hörfunk Online-Medien
 Fernsehen Pressebüro Nachrichtenagentur Sonstiges Wort Bild/Kamera

Tätigkeitsbezeichnung

Medium

Redaktion

Tel. (dienstl.) Tel. (priv.)

Fax (dienstl.) Fax (priv.)

Mobil (dienstl.) Mobil (p)

eMail (dienstl.)
@

eMail (priv.)
@

PKW-Schild „Presse“ wird zusätzlich beantragt: ja nein



TELEFON: 0385 – 56 56 32 eMail: info@djv-mv.de
 FAX: 0385 – 5 50 83 89 www.djv-mv.de | www.djv.de

1. Name: Vorname:

Geburtsdatum:/-ort: Staatsangehörigkeit:

Privatanschrift, Str., PLZ, Ort:

.....

Dienstanschrift:

.....

Telefon/privat , mit Vorwahl: Tel./dienstl., mit Vorwahl:

Fax, priv.: Fax, dienstl.:

eMail, privat: eMail, dienstl.:

.....

2. **Derzeitige Tätigkeit:**

bei

<input type="checkbox"/> Wortjournalist	<input type="checkbox"/> Bildjournalist	<input type="checkbox"/> Anzeigenblatt
<input type="checkbox"/> Zeitung	<input type="checkbox"/> Zeitschrift	<input type="checkbox"/> Presseagentur
<input type="checkbox"/> öffentl.-rechtl. Rundfunk	<input type="checkbox"/> priv. Rundfunkanbieter	
<input type="checkbox"/> Pressestelle, Verwaltung	<input type="checkbox"/> Pressestelle Wirtschaft	

oder:

Sparte/Ressort: Titel des Organs:

Name und Anschrift des Arbeitgebers:

- als Volontär/in: Volontariatsdauer vom: bis (voraussichtlich):

- Festangestellt als:

<input type="checkbox"/> Redakteur/in	<input type="checkbox"/> Ressortleiter/in	<input type="checkbox"/> Chef/in vom Dienst
<input type="checkbox"/> Stellv. Chefredakteur/in	<input type="checkbox"/> Chefredakteur/in	<input type="checkbox"/>

verantwortl. Redakteur/in für

Festangestellt seit: Berufsjahre (lt. Anstellungsvertrag):

Freier Journalist/in seit: Pauschalvertrag ja nein

Student/in:* Studium voraussichtlich bis:

3. **Nachweis der hauptberuflich (überwiegend) journalistischen Tätigkeit** bzw. journalistischen Ausbildung

ist beigefügt:

<input type="checkbox"/> Redakteursvertrag	<input type="checkbox"/> Volontärsvertrag	<input type="checkbox"/> Honorarnachweis der letzten 6 Monate (in Kopie)
<input type="checkbox"/> Pauschalvertrag	<input type="checkbox"/> Immatrikulationsbescheinigung	

4. **Welcher regionalen Journalistenvereinigung im DJV-Landesverband möchten Sie angehören?**

{Wahlweise Wohn- oder Arbeitsort}

5. **Betriebsrat- oder Personalratstätigkeit** ja nein

* bei Studenten der Fachrichtung Journalistik, Publizistik, Zeitungswissenschaften, oder Kommunikationsdesign (Fotografie), im Haupt- oder Nebenfach, genügt der entsprechende Studiennachweis. Studierende anderer Fachrichtungen müssen ihre journalistische Berufsabsicht in anderer Weise glaubhaft machen, z.B. indem sie nachweisen, dass sie ein Volontariat absolviert haben, journalistisch tätig sind (Beleg durch Zeitungsausschnitte, Einkommensnachweis o. ä.), in Redaktionen hospitieren oder hospitiert haben.

6. Statistische Angaben*(Sie erleichtern unsere gewerkschaftliche Arbeit sehr, wenn Sie folgende Fragen beantworten)*a) **Schulbildung:** mittlere Reife Abitur Studium, Fakultät

Erreichter Abschluss Angestrebter Abschluss (Für Studenten)

Berufliche Ausbildung und bisherige Tätigkeit:

Volontariat von bis bei als

Weitere berufliche Tätigkeiten:

von bis bei als

von bis bei als

von bis bei als

b) Mitgliedschaft in anderen Gewerkschaften oder journalistischen Berufsorganisationen

(bitte auflühren)

c) **Frühere Mitgliedschaften im DJV** von bis

d) Versicherungen	Versorgungswerk der Presse:	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> obligatorisch	<input type="checkbox"/> freiwillig
	Künstlersozialkasse	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		
	Betriebliche Altersversorgung	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		
	Rechtsschutzversicherung	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		

Ich bin damit einverstanden, dass nach meiner Aufnahme in den Verband die vorstehenden Angaben elektronisch verarbeitet, insbesondere gespeichert und übermittelt werden können, jedoch nur im Rahmen des Satzungszwecks und der Zweckbestimmung des Mitgliedschaftsverhältnisses.

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im DJV-Landesverband.

Veränderungen der Angaben werde ich unaufgefordert mitteilen.

Ich habe erhalten: 1. Satzung des Landesverbandes 2. Rechtsschutzordnung 3. Mitteilung über Beitragssätze

Ort und Datum: Unterschrift:

Deutscher Journalisten-Verband, Schusterstr. 3, 19055 Schwerin, Gläubiger Identifikationsnummer DE92ZZZ00000312302

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Mandatsreferenz | Zahlungsart: Wiederkehrende Zahlung

Hiermit ermächtige ich den Deutschen Journalisten-Verband, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Deutschen Journalistenverband gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungstag, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Im Lastschriftverfahren quartalsweise halbjährlich jährlich abzubuchen

Kontoinhaber (falls abweichend vom Antragsteller):

IBAN: BIC:

Beitragshöhe: in Euro

Ort und Datum: Unterschrift:



Deutsch-Polnische Medientage

06.-07. Juni 2018
Hochschule Stralsund



Debatten:

- **Mediale Revolution**
– Kampf um die Köpfe und Herzen der Menschen?
- **Ist es Zeit, Europa neu zu denken?**

Workshops:

- **Journalistische Ethik. Hängt alles am Geld?**
- **Money, Money, Money – Wie viel verdient man im Journalismus in Deutschland und in Polen?**
- **Gespaltene Erinnerung – 1918 aus deutscher und polnischer Sicht.**



Verleihung des Deutsch-Polnischen Tadeusz-Mazowiecki-Journalistenpreises

in den Kategorien: PRINT, HÖRFUNK, FERNSEHEN, MULTIMEDIA / ONLINE, JOURNALISMUS IN DER GRENZREGION

Weitere Informationen: medientage.org



FEHLT IHRE PRESSESTELLE?

ANRUF GENÜGT, AB 80,- EURO SIND SIE DABEI!

Telefon: 0385 – 56 56 32 | Fax: 0385 – 550 83 89 | eMAIL: info@djv-mv

WEMAG



Dr. Diana Kuhrau
Pressesprecherin
der WEMAG-Unternehmensgruppe

Telefon: 0385 . 755-2289
E-Mail: presse@wemag.com
Fax: 0385 . 755-2760

www.wemag.com



Friedrich Wilhelm Bluschke,
Vorsitzender des Vorstandes

Christina Hömke
Geschäftsführerin
eMail: christina.hoemke@paritaet-mv.de

Gutenbergstraße 1
19061 Schwerin
Tel.: 0385/592210
FAX: 0385/592212
eMail: info@paritaet-mv.de

www.facebook.com/paritaetischer.mv
www.paritaet-mv/infoservice
www.paritaet-mv.de



Die IHKs
in Mecklenburg-Vorpommern

Preisverleihung Medienpreis „RUFER“

der IHKs in Mecklenburg-Vorpommern 2018



www.neubrandenburg.ihk.de

www.rostock.ihk24.de

www.ihkzuschwerin.de

RUFER

NEUBRANDENBURG | ROSTOCK | SCHWERIN



Die IHKs in Mecklenburg-Vorpommern loben zum zehnten Mal den Medienpreis „RUFER“ zur Förderung eines anspruchsvollen Wirtschaftsjournalismus aus.

Eingereicht wurden Beiträge in den Kategorien Presse, Hörfunk, Fernsehen und Online, die im Jahr 2017 veröffentlicht worden sind.

Die Preise sind mit jeweils 2.000 Euro und Online mit 500 Euro dotiert.

**Feierliche Preisverleihung
am 7. September 2018
in der Industrie- und
Handelskammer zu Rostock**

Mehr unter:

www.rostock.ihk24.de

www.neubrandenburg.ihk.de

www.ihkzuschwerin.de

MEDIENPREIS „RUFER“